Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Sekonde-Lieutenant im 22. Infanterie-Regiment, Friedrich Wilhelm Philipp Julius, dem Sekonde-Lieutenant in der 3. Pionier-Abtheilung, Herrmann August Ludwig, und dem Oekonomen Friedrich Franz Karl, Gebrüdern Wißmann, den Adel; so wie dem ordentlichen Professor Dr. Drumann zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; auch dem Banquier Paul Mendelssohn-Bartholdy zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen-Weimar K. H. ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Haus-Ordens vom weißen Falken zu ertheilen.

Am Gymnasium zu Essen ist die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Johann Ferdinand Seck als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Angekommen: Der Erb-Truchseß in der Kurmark Brandenburg, von Graevenitz, von Queetz.

Abgereist: Der General-Major und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, Encke, nach Mühlberg.

Die gestern erwähnte Cirkularverfügung des K. landwirthsch. Ministeriums wegen Erhaltung und Verbesserung der Kommunalforsten lautet wörtlich: Die Erhaltung, Verbesserung und angemessene Bewirthschaftung der Kommunalforsten ist sowohl für die Interessen der Gemeinden selbst, als auch für die Interessen der allgemeinen Landeskultur von so hoher Wichtigkeit, daß wir, da in neuerer Zeit mehrere Fälle zu unserer Kenntniß gelangt sind, in denen die Gemeinden zur Beseitigung augenblicklicher Verlegenheiten in ihrem Haushalte oder zur Erzielung vorübergehenden, die zukünftigen Erträge schmälernden Gewinnes auf Veräußerung ihrer Forsten, oder auf Abtrieb derselben und Umwandlung in Acker und Wiese gedrängt haben, uns veranlaßt finden, der königl. Regierung eine aufmerksame Fürsorge für die Erhaltung und Verbesserung der Kommunalforsten dringend zu empfehlen. Wir hegen die Erwartung, daß die königl. Regierung den Konsens zu Veräußerungen von Kommunalforsten in der Regel versagen, und nur in seltenen Ausnahmefällen rücksichtlich einzelner kleinen Parzellen dann ertheilen wird, wenn in keiner Weise ein Nachtheil für die Gemeinde- oder für die Staats-Interessen und die allgemeine Landeskultur aus der Veräußerung zu besorgen ist. Nicht minder empfehlen wir aber auch der königl. Regierung, zu solchen Dispositionen, durch welche ein Gemeindewald ganz oder theilweise seine Eigenschaft als Wald verliert, insbesondere also zu Umwandlungen in Acker, Wiese oder Weide, die Genehmigung nur nach sorgfältigster Prüfung der Verhältnisse und nur dann zu ertheilen, wenn dadurch nicht nur keine Nachtheile zu besorgen, sondern überwiegende Vortheile und zwar dauernde Vortheile mit Gewißheit zu erwarten sind. Die Erfahrung hat vielfach dargethan, daß die finanziellen Vortheile der Umwandlung von Waldboden in Kulturland sehr oft überschätzt werden, und daß darüber der zwar minder greifbare, häufig aber weit höher zu schätzende Werth übersehen wird, welchen ein Waldbesitz, als stets bereiter Reservefonds für außerordentliche Unglücksfälle, als reiche Hülfsquelle zur Unterstützung der ärmeren Gemeindeglieder, als sicherster Schutz gegen Versandung und gegen die Nachtheile kalter oder ausdorrender Winde, so wie in vielen anderen Beziehungen darbietet. Berlin, 9. Juli 1856. Der Minister des Innern. Der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das 39. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 4478 das Gesetz, betr. die Zertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedelungen in Neu-Vorpommern und Rügen, vom 26. Mai 1856; unter Nr. 4479 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Memeler Stadt-Obligationen im Betrage von 300,000 Thlrn., vom 16. Juni 1856; unter Nr. 4480 die Genehmigungs- und Bestätigungsurkunde, betr. den Nachtrag zu dem Statut der Berlin-Anhalt'schen Eisenbahngesellschaft wegen Anlage von Zweig-Eisenbahnen von Wittenberg und Dessau über Bitterfeld nach Halle und Leipzig, vom 25. Juni 1856; und unter Nr. 4481 das Privilegium wegen Emission von Prioritäts-Obligationen der Berlin-Anhalt'schen Eisenbahngesellschaft im Betrage von 4,500,000 Thalern zum Bau von Zweigbahnen von Wittenberg und Dessau über Bitterfeld nach Halle und Leipzig, vom 25. Juni 1856.

Berlin, den 23. Juli 1856.

Debits-Komtoir der Gesetz-Sammlung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Freitag, den 25. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Herstellung einer Dampf-Koch- und Waschküche in dem neuerbauten Stadtlazareth; 2) Erbauung von Handelsläden an der Neuenstraße; 3) Erneuerung des Kanals in der Königsstraße; 4) Emission von noch 60,000 Thlrn. Stadtobligationen für die Zwecke der Gasbeleuchtungsanstalt; 5) Ankauf des vom Verschönerungsverein benutzten Grundstücks Nr. 75 in Górczyn für die Stadtkommune; 6) Verkauf der Mauer zwischen dem städtischen Schulgrundstücke am Theresienkloster und dem Grundstücke des Kaufmanns Herrn Dr. Cegielski, an den Letztern; 7) Vertrag mit dem Schauspieldirektor Hrn. Keller wegen Vermiethung des Stadttheaters; 8) Anstellung eines Stadt-Baurathes; 9) Schiedsmannswahlen; 10) Gewerbekonzessionen; 11) persönliche Angelegenheiten. Tschuschke.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag, 21. Juli, Nachts. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses lobte Palmerston das bisherige Betragen der deutschen Legion außerordentlich, und sagte, ihre Entlassung sei sehr nahe bevorstehend, nur müsse sich die Regierung über den Modus derselben erst entschließen.

(Eingeg. 22. Juli, 8 Uhr Abends.)

Turin, 19. Juli. Der Ingenieur Brett ist nach Algier abgereist, um die Legung des unterseeischen Taues zwischen Bona und Cagliari vorzubereiten.

Bologna, 15. Juli. Die „Gazetta di Bologna" bezeichnet die Nachricht der „Times" von politischen Verhaftungen in Ancona als aus der Luft gegriffen; auch nicht eine Person sei verhaftet worden.

Neapel, 14. Juli. Der Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Preußen, respektive dem deutschen Zollvereine, vom 27. Januar 1847 ist auch auf indirekte Provenienzen ausgedehnt worden.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 21. Juli. [Die brennenden Fragen: Spanien, Dänemark, Donaufürstenthümer; Kommanditgesellschaften.] Die Nachrichten aus Spanien, so ernster Natur sie auch sind, machen im Ganzen hier wenig Eindruck. An eine lange Dauer der durch die Revolution von 1854 begründeten Ordnung oder Unordnung hatte von vornherein kein politischer Kopf gedacht. Es war vielmehr sehr gegen alle vernünftige Berechnung, daß die dortigen Zustände noch so lange in der Schwebe bleiben konnten. Allerdings bleibt es noch zweifelhaft, ob dem jetzigen Chaos sich eine dauernde Schöpfung entringen wird; jedenfalls aber herrscht in allen kompetenten Kreisen die Ueberzeugung vor, daß nur eine sehr gründliche Krisis in Spanien zu einer Regelung der dortigen Verhältnisse und zur Befestigung der Regierungsgewalt führen kann. Allem Anschein nach hat Frankreich im Voraus dem vom General O'Donnell unternommenen Staatsstreich seine Zustimmung gegeben, und wird durch Aufstellung eines Observationskorps an der Grenze zur Niederhaltung der revolutionären Elemente beitragen. Ob es eine wirkliche Intervention beabsichtigt, darüber werden allein die Thatsachen Aufschluß geben. — Aus bester Quelle wird mir bestätigt, daß Dänemark den Beschwerden Preußens und Oestreichs gegenüber sich zunächst an die Höfe von Rußland, Frankreich und Oestreich gewendet hat, um sich für alle Fälle den Schutz derselben zu sichern. Dieser Schritt ist ein Beweis dafür, daß Dänemark sich in jeder Beziehung schwach fühlt; es ist aber sehr fraglich, ob die auswärtigen Mächte gegenwärtig auch eben so einmüthigen Sinnes für die dänischen Ansprüche aufzutreten geneigt sind, wie im Jahre 1850. Vom staatsrechtlichen Standpunkte aus betrachtet, verstößt die Rücksichtslosigkeit Dänemarks in Bezug auf die Rechte der Herzogthümer eben so sehr gegen den deutschen Bund, welcher die Bundesakte gegen jede Unbill zu wahren hat, als gegen die übrigen europäischen Mächte, welche das Grundgesetz des Bundes als einen wesentlichen Bestandtheil der allgemeinen Verträge von 1815 anerkannt haben. — Die jüngsten Anordnungen der Pforte in Betreff der Donaufürstenthümer beweisen, daß die östreichische Politik eine Schlappe nach der andern bekommt. Die Absetzung des Hospodaren Stirbey, welcher dem östreichischen Einfluß als willenloses Werkzeug diente, kommt den Bestrebungen des Wiener Kabinets sehr ungelegen. Mit Stirbey fällt in der Walachei der einzige erhebliche Widerstand, welcher der Bewegung für die Vereinigung der beiden Fürstenthümer in den Weg trat. Selbst die östreichische Presse scheint an der Möglichkeit eines Sieges gegenüber dem vereinten Willen Frankreichs, Englands, Preußens und Rußlands zu verzweifeln und bereitet sich vor, gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Sollte die Vereinigung der Donauprovinzen im Rathe der europäischen Mächte beschlossen werden, so werden die Wiener Blätter gewiß nicht unterlassen, uns zu belehren, wie sehr der bis jetzt so lebhaft bekämpfte Plan den Wünschen und Interessen Oestreichs entsprechend ist. — Die gesetzlichen Maaßregeln zur Feststellung der nothwendig erscheinenden Normen für die Kommanditgesellschaften sind, wie man allgemein versichert, vertagt worden, und zwar wahrscheinlicher Weise wohl aus dem einfachen Grunde, weil das Staatsministerium in seiner gegenwärtigen Unvollzähligkeit nicht die Verantwortung für eine in das Kreditwesen des Landes so tief eingreifende Maaßregel übernehmen will.

Feuilleton.

Reisebriefe.*)

I. Das englische Schraubendampfschiff Snowdoun.

Am Bord des „Snowdoun" auf der Reise von Stettin nach Leith vom 10. bis 13. Juli 1856.

Die dem Menschen zuerst bekannte Kraft war die Muskelkraft; bald darauf bediente man sich der Schwerkraft, ohne jedoch ihre Gesetze mit mathematischer Präzision auszusprechen, welcher Ruhm dem großen Newton gebührt. James Watt brachte manche Stunde damit zu, zu beobachten, wie der Deckel eines Theekessels durch den Dampf des kochenden Wassers in die Höhe gehoben wird, und wurde durch diese einfache Thatsache auf die Erkenntniß und die Anwendung des Wasserdampfes bei erhöheter Spannung als bewegender Kraft geführt.

Zuerst wurde der Wasserdampf angewendet, um Wasser in den Bergwerken herauszuheben; erst später gebrauchte man ihn, um durch zweckmäßige Uebertragung der Bewegung Maschinen in Betrieb zu setzen, z. B. Baumwolle zu spinnen u. s. w. Später kam man darauf, und zwar zuerst in Amerika, die Dampfkraft dazu zu verwenden, um Schiffe zu treiben.

Bei den ersten Dampfschiffen wurde die Bewegung ausschließlich durch Schaufelräder hervorgebracht, welche paarweise durch eine Welle verbunden sind. Diese Welle wird durch Dampfkraft herumgedreht, und indem das Wasser Widerstand leistet, wird das Schiff fortgeschoben. Es geht daraus hervor, daß immer weniger als die eine Hälfte des Rades, etwa ein Drittel, nur in Bewegung sein darf, weil ja natürlich, indem die Schaufeln im Kreise stehen, die eine Hälfte entgegengesetzt von der andern greift. Taucht mehr als die Hälfte der Schaufeln ins Wasser, so wird die Wirkung theilweise aufgehoben; taucht das ganze Rad ein, so erfolgt gar keine Wirkung. Ist daher ein Schiff tief geladen, so wird dadurch die Schnelligkeit der Bewegung wesentlich gehindert: es eignen sich daher die Räderdampfschiffe (paddle wheel steamers) nicht zur Fortschaffung großer Lasten. Ein anderer Uebelstand der Räderdampfschiffe ist, daß man bei ihnen von den Segeln wenig Gebrauch machen kann. Jedes Segelschiff wird nämlich, wenn der Wind die Segel blähet, auf die der Windesrichtung entgegengesetzte Seite (lee-side) gelegt, dadurch tiefer eingetaucht, und die Wirkung der Räder, welche nur in der senkrechten Lage greifen können, gehindert. Ein dritter Uebelstand ist, daß ein schwer beladenes Räderdampfschiff einen ungeheuer großen Verbrauch von Kohlen hat. In Kriegszeiten sind ferner die großen Räderkasten der Dampfschiffe, weil sie zum größten Theil über dem Wasser liegen und eine große Fläche für die Geschosse darbieten, der leichten Zerstörung ausgesetzt; sind aber die Räder des Dampfschiffes beschädigt, so ist dasselbe außer Stande, die See zu halten. Die Uebelstände der Räderdampfschiffe lassen sich also kurz so zusammenfassen: 1) geringer Tiefgang; 2) Unbrauchbarkeit der Segel; 3) großer Kohlenverbrauch; 4) Untauglichkeit im Kriege.

Man kam daher bald auf den Gedanken, eine andere Art der Fortbewegung als durch Schaufelräder zu ermitteln. Bei näherem Nachdenken über die Wirksamkeit des Ruders, namentlich bei dem sogenannten Wrickeln am Hintertheil des Bootes, kam man auf die Erfindung der Schraube (screw). Man muß dabei an zwei nach entgegengesetzten Richtungen ausgekehlte Flügel denken, wie bei der Windmühle, mit deren Flügeln die Schiffsschraube die größte Aehnlichkeit hat und wodurch man sich die deutlichste Vorstellung verschafft. Die Windmühlenflügel setzen eine Welle in Bewegung, und diese Welle überträgt die Bewegung auf die Mühlsteine: bei der Schiffsschraube wird die Welle durch die Kurbel herumgedreht, welche wieder mit der Treibstange in Verbindung steht, die in dem Cylinder durch Dampfkraft hinauf- und hinuntergetrieben wird. Die Welle beim Schraubendampfschiff (screw propeller) geht durch den Raum und mündet am Hintertheil des Schiffs an dem Hintersteven ins Wasser, in einem eigenen dazu innerhalb des Schiffes angebrachten Ausschnitt zwischen Kiel und Deck. Kiel, Deck und Steuerruder sind beim Schraubendampfschiff wie bei allen übrigen Schiffen. In dem beschriebenen Ausschnitte am Ende der durch Dampfkraft getriebenen Welle sind die Flügel (fans, d. h. Fächer) der Schraube befestigt. Gewöhnlich sind nur zwei Flügel vorhanden, zuweilen, wie beim Snowdoun, aber drei: zwei Flügel bringen mehr Kraft hervor, aber eine weniger regelmäßige Bewegung. Die Länge jedes Flügels auf unserem Dampfschiffe beträgt gegen 5 Fuß, also den Durchmesser des davon beschriebenen Kreises, oder, wie man gewöhnlich sagt, die Schraube taucht 10 Fuß ein.

Ein Schraubendampfschiff hat aber auch seine Nachtheile; es ist viel weniger beweglich und handlich als ein Räderdampfschiff, das leichter anspricht, sich besser wenden, zum Stillstand bringen und in entgegengesetzter Richtung fortbewegen läßt. Ein großes Räderdampfschiff hat eine ruhigere Bewegung als ein Schraubendampfschiff. Die Passagiere darauf werden weniger zur Seekrankheit disponirt; es eignet sich besser zur Verschiffung von Rindvieh, Pferden u. s. w.

Als Eigenthümlichkeit des Schraubendampfschiffes ist noch anzuführen, daß die Cylinder der Maschine oben liegen, die Welle unten; beim Räderdampfschiffe dagegen stehen die Cylinder unten, die Welle geht oben. Bei einem Schraubendampfschiffe ist die Maschine senkrecht gegen die Länge des Schiffes gestellt, beim Räderdampfschiffe in der Richtung der Länge.

Wir wollen nun jetzt übergehen zu der Beschreibung des Schraubendampfschiffes, auf welchem wir gefahren sind. Es trägt den Namen „Snowdoun", von einem Schlosse in England, ist gebaut worden von Robert Barclay & Carle, Erbauern von hölzernen und eisernen Schiffen zu Glasgow, und ist das 41. Schiff dieser Art, welches die Firma gebaut hat. Es gehört der Leith-Hamburg-Hull-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, einem Aktienverein, und hat die Erbauung und Ausrüstung 12,000 Pfd. St., d. h. gegen 80,000 Thlr. preuß. gekostet. Es ist vor 18 Monaten gebaut worden, um verwendet zu werden als Transportschiff für die Truppensendungen

*) Der Verfasser hat sich das Eigenthumsrecht dieser Briefe in vollem Umfange vorbehalten. Wir warnen vor Nachdruck. D. Red.

— [Tabaksteuer.] Die „B. B. Z." schreibt: Die in der diesjährigen zwölften Generalkonferenz zur Sprache gebrachte Erhöhung der Tabaksteuer, der wir schon früher ein ungünstiges Prognostikon stellten, wird auf die erforderliche Unanimität der Stimmen nicht rechnen können. Von Seiten mehrerer Bevollmächtigten ist, wie wir hören, daß Bedenken rege gemacht, es würden die nordamerikan. Freistaaten auf die erhöhte Besteuerung amerikan. Blätter via retorsionis mit gleichen Maaßregeln in Betreff zollvereinsländischer Waaren antworten und dadurch der zollvereinsländischen Industrie ein gewinnreicher Absatzmarkt geschmälert werden.

— [Die Wuchergesetze.] Während sich auf der einen Seite in der gegenwärtigen Zeit die Nothwendigkeit der Aufhebung der Wuchergesetze immer mehr zeigt und aller Orten Stimmen dafür laut werden, ergiebt sich andererseits täglich mehr die Unzulänglichkeit der bezüglichen Vorschriften unserer neuen Strafgesetzgebung. Dies wurde vor wenigen Tagen in einem Falle von der 2. Deputation des Kriminalgerichts geradezu ausgesprochen. Der Kommissionär S. nämlich, zur Klasse der sogenannten Wechselagenten gehörig, eine ziemlich bekannte Persönlichkeit, war des Wuchers angeklagt worden, weil er einem hiesigen Schlächtermeister, der in Geldverlegenheit war, und sich an ihn gewendet hatte, für ein von demselben ausgestelltes Accept über 50 Thlr., das er verkauft und 40 und einige Thlr. dafür baar empfangen, nur 28 Thlr. baar und einen Wechsel über 10 Thlr. gegeben hatte, von dem S. wußte, daß er nicht einging. Durch die Beweisaufnahme stellte sich heraus, daß der Angeklagte auf dem von dem Schlächtermeister acceptirten Wechsel als Aussteller figurirte und denselben zum Verkauf, ohne Verpflichtung eine bestimmte Summe abzuliefern, erhalten hatte. Obgleich sich nun herausstellte, daß der Angeklagte 40 und einige Thaler von dem Käufer des Wechsels erhalten hatte, so mußte der Gerichtshof den Angeklagten doch freisprechen, weil in seiner Handlungsweise nicht die Kriterien des Wuchers gefunden werden konnten. In den Urtelsgründen wurde ausdrücklich erwähnt, daß dem übermäßigen Zinsfuß durch die neue Strafgesetzgebung Thür und Thor geöffnet sei.

— [Seidenbau.] Aus dem Jahresbericht, den der Oekonomierath v. Schlicht auf der Generalversammlung des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues der Provinz Brandenburg, am 17. Juli in Potsdam erstattete, entnehmen wir u. A. die interessante und erfreuliche Mittheilung, daß, auf Versendung einer namhaften Quantität einheimischer Grains nach Frankreich und Italien, aus beiden Ländern Aufträge zum Ankauf preußischer Grains in solchen Quantitäten eingegangen sind, daß sie die einheimischen Kräfte bei Weitem übersteigen. (N. Z.)

Breslau, 21. Juli. [Religiöse Lehrerbildung.] Die Kandidaten des höheren Schulamts sind von dem Direktor der wissenschaftlichen Prüfungskommission, Geh. Rath Dr. Göppert, davon in Kenntniß gesetzt worden, daß sie fernerhin bei der Meldung zur Prüfung pro facultate docendi sich darüber auszusprechen haben, auf welchem Wege sie während ihres akademischen Studiums bemüht gewesen sind, ihre religionswissenschaftlichen Kenntnisse zu erwerben und tiefer zu begründen. Diese Anordnung beruht auf einer Anordnung des Ministers v. Raumer vom 10. Mai d. J.

†† Glogau, 22. Juli. [Schwurgericht; Kommunales; Beschäftigung von Sträflingen; Gasanstalt.] Am 19. schloß die diesmalige durch den Kreisgerichtsrath Treblin geleitete Schwurgerichtsperiode. Es waren an 12 Sitzungstagen 29 Anklagesachen erledigt worden, von denen 3 auf Mord, 5 auf Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 5 auf Urkundenfälschung und 1 auf Brandstiftung gerichtet war. Von der Freisprechung der verehelichten Nischke, welche beschuldigt war, ihrem Manne geschmolzenes Blei in's Ohr gegossen zu haben, machte ich Ihnen bereits Mittheilung. Die zweite Kapitalsache betraf den Schneidergesellen Czincek, dessen schon in einem längeren Artikel Erwähnung geschah, und welcher, da das Obertribunal das am 8. März ergangene Erkenntniß vernichtet hatte, zum zweiten Male vor die Assissen trat. Der Erfolg war derselbe: Czincek wurde wiederum der wesentlichen Theilnahme an dem Morde des Lohgerbergesellen Golsch für schuldig befunden und deshalb zum Tode verurtheilt. Wesentlich Neues bot diese Verhandlung nicht dar. Von hohem Interesse für Kriminalisten und Laien war jedoch die am 19. verhandelte Anklage gegen den Tagearbeiter Sämann, welcher, trotzdem der gegen ihn geführte Beweis ein rein künstlicher war, und bestimmte Merkmale seiner Thäterschaft nicht vorlagen, doch wegen an seinem eigenen Sohn begangenen Todtschlages zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt ward. Derselbe war bereits im Jahre 1846 wegen Tödtung eines Kindes außerordentlich mit sechs Jahre Zuchthaus bestraft worden, und hätte auch nach Lage des jetzigen Falls höchstens auf außerordentlichem Wege Strafe leiden können, da, außer einer Menge höchst verdächtiger zusammentreffender Umstände, doch kein anderes direktes Beweismittel gegen ihn vorlag, als die Bezüchtigung einer nicht im Genuß der Ehrenrechte befindlichen Diebin, welche demgemäß nicht beschworen ward.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung ward dem Kollegium ein Projekt vorgelegt, wonach die Eisenbahnbrücke eine Erweiterung auf der einen Seite erhalten, und so auch die Passage von Frachtfuhrwerk über den Viadukt ermöglicht werden sollte. Der Mehretat hiefür beträgt 80,000 Thlr., und ist es kaum zu vermuthen, daß das Projekt angenommen werden dürfte, da hiedurch der zollberechtigten Holzbrücke über den Dom ihre Haupteinnahme genommen, andererseits aber die Domvorstadt ganz verarmen würde, wollte man die Holzbrücke ganz kassiren. (Es wird sich dabei jedenfalls hauptsächlich um die Frage handeln, ob die lokalen oder die allgemeinen Interessen nach reiflicher Prüfung die überwiegenden sind. D. Red.) Der Bau selbst schreitet wacker vorwärts. — Bei dem hier sehr fühlbaren Mangel an Erntearbeitern haben eine Menge Gutsbesitzer Kontrakte mit den Gefangenenanstalten behufs dorther zu requirirender Arbeitskräfte schließen müssen. Es ist in der That traurig, wie sehr es zu gewissen Zeiten an Arbeitern mangelt, und sehr häufig kommt es vor, daß sich die Herrschaften bequemen müssen, zu den offenbaren Diebstählen des Gesindes zu schweigen, um sich nur Verlegenheiten für die Erntezeit zu ersparen. Die Gefangenen befinden sich bei diesen Exkursionen körperlich am wohlsten, und es sind bisher keine Fälle von Unordnung und Widersetzlichkeit vorgekommen. — Um unsre Gasanstalt schaut es traurig aus. Dem Unternehmen haben von vornherein nur geliehene Geldmittel zu Gebot gestanden, und das ist allemal ein Uebelstand. Es scheint unbegreiflich, daß unsere Kommune nicht nach dem Beispiel anderer Städte die Anstalt käuflich an sich bringt; bei einer durch Fonds unterstützten sachgemäßen Leitung würde der Nutzen nicht ausbleiben. — Im Sommertheater gastirt Frl. Fuhr vom Kroll'schen Theater zu Berlin. Die Theilnahme hat sich nicht vermehrt, und das Publikum scheint es auch übel zu empfinden, wenn die Direktion ihr Augenmerk so vorzüglich auf andere Orte richtet, aber die ganze hiesige Leitung in andere Hände giebt. Frl. Fuhr selbst gefällt sehr.

Oestreich. Wien, 20. Juli. [Die serbische Proklamation; die Lage in Parma und Neapel; die Herzogthümer.] Die Proklamation des Fürsten Karagjorgiewitsch von Serbien ist hier mit Interesse gelesen worden. Sie wissen, daß im Art. 28 und 29 des Pariser Friedens vom 30. März d. J. die fernere Dezendenz Serbiens von der Pforte zugleich mit den Privilegien und Immunitäten des Fürstenthums ausgesprochen und garantirt worden sind, welche Serbien durch verschiedene Guts gewährt wurden. Zugleich ist das türkische Besatzungsrecht als fortdauernd anerkannt und eine bewaffnete Intervention nur den Paciscenten des Pariser Traktats eingeräumt. Serbien gehörte bekanntlich zu denjenigen Donauländern, in denen Rußland seinen Einfluß vorwiegend durch Benutzung des slavischen Elements zur Geltung zu bringen trachtete, und die Agitationen sind hier noch in gutem Gedächtniß, welche von Serbien aus gegen unsere Grenzlande geschmiedet wurden. Es ist deshalb leicht begreiflich, daß jede öffentliche Kundgebung des Rußland ergebenen Fürsten hier nicht ohne Beachtung bleibt, selbst dann nicht, wenn sie, wie die jüngste Proklamation desselben, nur von der Eröffnung der inneren Wohlfahrsquellen des Landes und den Wohlthaten des Pariser Friedens zu sprechen scheint. — Was von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz Joseph an die Regentin von Parma in öffentlichen Blättern gemeldet wird, ist ebenso völlig aus der Luft gegriffen, als das angebliche an Marschall Radetzki gerichtete Entlassungsgesuch des Generals Creneville. Das Verhalten dieses östreichischen Kommandirenden ist von Anfang seiner schwierigen Mission an ein so entsprechendes und loyales gewesen, daß nur Unverstand oder Erfindungsluft schreibseliger Korrespondenten behaupten kann, es habe einer Art Rechtfertigung desselben bei dem Hofe zu Parma bedurft. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Zustände des Herzogthums ihrer befriedigenden Lösung entgegengehen, daß schon vor Beendigung des durch einen parmesanischen Richter geleiteten Prozesses der Belagerungszustand aufgehoben werden wird, und daß alle diese erfreulichen Resultate wesentlich der ebenso energischen wie humanen Mitwirkung des General Creneville zu verdanken sind. Die Regentin von Parma, weit entfernt, sich über Unloyalität oder Uebergriffe des tapferen Generals zu beklagen, hat vielmehr die unzweideutigsten Beweise ihrer vollen Zufriedenheit und ihres Dankes gegen denselben zu erkennen gegeben. (Die Nachrichten laufen sich so schnurstracks entgegen, daß erst die nächste Zukunft darin wird klar sehen lassen. D. Red.) — Die Zustände im Königreich beider Sizilien beschäftigen fortwährend unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Erst kürzlich ist deshalb an unsern Gesandten in Neapel, General Martini, eine Depesche abgegangen, worin derselbe angewiesen wird, nochmals den neapolitanischen Minister des Auswärtigen, Caraffa, eindringlich auf die schwere Verantwortlichkeit hinzuweisen, die das neapolitanische Kabinet bei dem Beharren auf der eingeschlagenen Bahn auf sich laden würde. — In Betreff Dänemarks ist man hier entschlossen, in einem ausführlichen Präsidialvortrage bei dem Wiederzusammentritt der Bundesversammlung die Lage der deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufs Entschiedenste zur Sprache zu bringen und auf Grund des Bundesbeschlusses vom 17. September 1846 und des Art 56 der Wiener Schlußakte die volle Kompetenz des Bundes aufzurufen. Man weiß hier sehr wohl, daß Rußland immer noch die Fäden der Kopenhagener Politik leitet, und ist um so entschlossener, der indirekten Provokation des Petersburger Kabinets ein Paroli zu bieten. (B. B. Z.)

Marienbad, 19. Juli. [Se. Maj. der König] von Preußen stattete gestern Nachmittag dem Fürsten Metternich, welcher auf seiner Besitzung Königswarth angekommen ist, dort einen Besuch ab und verweilte bei dem Fürsten eine halbe Stunde. Abends war Se. Maj. auf der Promenade. Heute, am Geburtstage J. K. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, machte Vormittags Se. Maj. bei Hochderselben einen Gratulationsbesuch. Nachmittags giebt Se. Maj. in der Ferdinandsmühle einen Kaffee, wozu, außer den hier anwesenden fürstlichen Personen, viele Herrschaften, etwa gegen 50 Personen, geladen sind. (N. P. Z.)

— 20. Juli. [Die evang. Kirche.] Mit dem nächsten Frühjahre wird bereits die bis auf einige Professionistenarbeiten vollendete neue evangelische Kirche zum gottesdienstlichen Gebrauche eröffnet sein. Die technische Bau-Leitung ist dem Berliner Architekten Hermann Frese übertragen. Der Kostenüberschlag beläuft sich, die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen mit 2800 Fl. K. M. erkaufte Baustelle ungerechnet, auf 28,000 Fl. K. M., welcher Betrag durch eine unter den Kurgästen seit einigen Jahren eingeleitete Sammlung aufgebracht wurde. Die Kirche ist im byzantinischen Stile erbaut, hat zwei Aufgänge zu den Emporen, deren Brüstungs- und Gesimsverzierungen aus gebranntem Thon, und in Königswarth gefertigt sind; der Musikchor befindet sich gegenüber der Nische des Hochaltars, der aus Baireuther Marmor von den Sträflingen der dortigen Korrektionsanstalt gearbeitet und dessen Kruzifix und Leuchter in der königlichen Eisengießerei in Berlin gefertigt und zum Theil vergoldet sind. Die Kanzel, die gleichfalls aus Baireuth bezogen wird, wurde zwar aus einem Stück Sandstein beantragt, dürfte jedoch aus drei Stücken zusammengesetzt werden. Der Plafond der neuen Kirche, die 500 Personen faßt und der ein von der preußischen Regierung besoldeter Kurprediger vorstehen wird, ist kassettenartig aus Holz gezimmert.

Bayern. München, 20. Juli. [Die Heirathsgesuche.] Das „Kreisamtsblatt" für Mittelfranken enthält folgendes Regierungsausschreiben an die Stadtkommissariate und Distriktspolizeibehörden: Durch Ministerialentschließung vom 9. Dezember 1840, die Heirathsbewerbungen in öffentlichen Blättern betreffend, wurde Beseitigung aller in öffentlichen Blättern erscheinenden Heirathsanträge angeordnet, so wie zur strengsten Wachsamkeit gegen Kommissionäre, Antragbureaus und dergl., welche aus der Vermittelung von Ehebündnissen ein Gewerbe machen, aufgefordert. Die Motive dieser Verfügung liegen in der Erwägung, daß die Ankündigung von Heirathsanträgen in öffentlichen Blättern eine Profanirung des Instituts der Ehe, eine Entwürdigung der Grundlagen der sozialen Verhältnisse und einen mächtigen Anlaß zum Verfalle der Sittlichkeit bilden. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint das Verbot derartiger Ankündigungen auch nach den Bestimmungen der Artikel 16 und 20 des Gesetzes zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse vom 17. März 1850 begründet, und gegebenen Falles die Einschreitung hiergegen gerechtfertigt. Zufolge Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern vom 7. d. M. werden die oben bezeichneten Behörden auf die erwähnten Vorschriften des Preßgesetzes aufmerksam gemacht und zum pflichtmäßigen Vollzuge der letzteren zur Aufrechthaltung der fraglichen Anordnungen angewiesen. (Gewiß sehr erfreulich; in Preußen ist schon seit längerer Zeit ein ähnliches Verbot in Kraft. Aber die Ankündigungen von accouchement secret, für Damen, die „ihre Niederkunft im Stillen, ungekannt und ungenannt" abwarten wollen ꝛc., figuriren noch täglich in den öffentlichen Blättern. Es scheint doch, als läge darin nicht minder ein „mächtiger Anlaß zum Verfalle der Sittlichkeit"! D. Red.)

Baden. Heidelberg, 18. Juli. [Die Unruhen.] Die „N. Pr. Z." bringt aus studentischen Kreisen noch Berichte über die Unruhen, denen wir das Folgende zur Vervollständigung entnehmen: Am heutigen Morgen hat das requirirte Militär Heidelberg wieder verlassen,

---

nach der Krimm. Gegenwärtig ist es in Folge des Friedens ein Waarentransportschiff geworden. Es ist von Eichenholz gebaut, 180 preuß. Fuß lang, 30 Fuß breit und geht, wenn es gehörig beladen ist, 15 Fuß tief. Die Tragfähigkeit des Schiffes beträgt 354 Tons Register zu 40 engl. Kubikfuß, enthält also 14,160 engl. Kubikfuß. Es ist bestimmt, 226 Deck- und 69 Kajütenpassagiere zu fahren, wenn es keine Deckfracht hat, oder anderweitige Hindernisse da sind für die Unterbringung der Passagiere. Gegenwärtig war es hauptsächlich mit Waaren befrachtet, und außer dem Verfasser und seinem ältesten Sohne nur ein Stettiner Maschinenmeister, der ein in Paisley im Bau begriffenes Schraubendampfschiff für den Verkehr von Stettin nach Petersburg abholen soll, als Passagiere auf dem Schiffe.

Das Schiff ist ein Dreimaster-Schooner, kann eben so gut als Segelschiff benutzt werden. Bei einigermaßen günstigem Winde werden während der Fahrt das Klüver-, Fock-, Treiß-, Groß- und Besansegel aufgespannt.

Die Dampfmaschine, welche die Schraube in Bewegung setzt, hat 95 Pferdekraft; der Kohlenverbrauch für die Stunde, wenn die Maschine in voller Thätigkeit ist, beträgt 11 Centner. Das Schiff hatte bei seiner letzten Abfahrt von Leith 112 Tonnen à 40 Centner eingenommen, wovon die Tonne in Leith 10—12 Schillinge, d. h. zwischen 3 und 4 Thlrn. kostet. Diese Kohlen dienen ebenfalls dazu, eine zweite auf dem Schiffe befindliche kleine Hochdruckmaschine, welche zum Löschen und Einladen verwendet wird, und die Aufmerksamkeit der Stettiner Flaneurs, wenn sie in Thätigkeit ist, auf sich zieht, zu speisen. Auch werden in der Schiffsküche zum Kochen der Lebensmittel für die Matrosen und die Kajüte nicht wenig Kohlen verbraucht, indem das Feuer Tag und Nacht nicht ausgeht. Es ist die Küche bei kalter Witterung, wie wir sie in diesem Sommer größtentheils gehabt haben, da sie äußerst reinlich und sauber gehalten wird, ein angenehmer Zufluchtsort, wo man sich gehörig durchwärmen kann.

Man unterscheidet bei jedem Schiffe den Raum und das Deck. Der Raum befindet sich im Bauche des Schiffes. Der Raum ist bei größeren Schiffen in mehrere Stockwerke getheilt; bei dem Snowdoun nur transversal, d. h. in die Quere durch Wände von Eisenblech geschieden. Der vordere Raum am Bugspriet ist für die Ladung bestimmt, dann kommt der mittlere Raum, ebenfalls für die Schiffsladung, über die Mitte hinaus nach dem Steuerruder kommt der Dampfkessel und die Maschine, daneben sind die großen Behälter für die Kohlen und am Hintertheile ist wieder eine Abtheilung des Raumes für die Waaren. Sobald das Schiff in See sticht, wobei es sich beim Uebergange aus dem süßen in das salzige Wasser hebt, werden die schweren Waaren, diesmal der Zink, möglichst weit nach hinten umgeladen, damit die Schraube tiefer eintaucht, um wirksamer zu werden. Die Kajüten sind sämmtlich nach der neueren Konstruktion auf dem Verdeck angebracht. Am Vordertheile des Schiffes sind die Schlafzimmer für die Passagiere angebracht, saubere Kajüten mit 6 Koyen (birth), einem Divan zum Ausruhen und allen Nothwendigkeiten für die Seekrankheit, von welcher bei dieser Ueberfahrt Alle verschont blieben. Dann kommt der große Gesellschaftssalon, mit weichen Divans, Spiegeln u. s. w. höchst elegant ausgestattet und auf dem Kaminsims mit frischen Blumen (Rosen) reich verziert, die für eine Ueberfahrt aushalten müssen. In dem Gesellschaftssalon werden die Mahlzeiten eingenommen. Dann kommen wieder Kajüten für die Passagiere, die Speisekammer, Waschzimmer, ganz nach vorne die wie ein kleiner Salon eingerichtete Kajüte des Kapitäns, wo die nautischen Instrumente, die Seekarten u. s. w. aufbewahrt werden. Ueber der Hauptkajüte nach vorne ist eine große Glocke angebracht, die einen doppelten Zweck erfüllt: sie wird alle zwei Stunden geläutet für die Ablösung des Mannes am Steuerruder, alle vier Stunden zur Ablösung der Wache, wo sich die Hälfte der Mannschaft ablöset, indem Tag und Nacht immer die eine Hälfte der Mannschaft in Thätigkeit ist, während die andere ausruht; außerdem wird die Glocke bei nebligem Wetter geläutet, um einen Zusammenstoß der Schiffe zu vermeiden. Ueber den Kajüten ist das Quarterdeck befindlich, das sich über die ganze Breite des Schiffes erstreckt, indem zu beiden Seiten auf dem eigentlichen Deck bedeckte Gänge zur Verbindung des vorderen und des hinteren Theils des Schiffes angebracht sind. Auf dem Quarterdeck hält sich der wachthabende Kapitän, oder der erste Steuermann auf, um den Lauf des Schiffes zu dirigiren, die telegraphischen Zeichen mit den Fingern nach dem Steuerruder zu geben, nach der Maschine hin zu kommandiren (z. B. stop anhalten, quite easy ganz sachte, easy sachte, full speed volle Kraft), indem bei der Maschine Jemand stationirt ist, um die Befehle nach unten weiter zu geben, so daß jedes Kommando für die Maschine dreimal gehört wird; außerdem ertheilt der Schiffsführer hier die Anordnungen für das Aufhissen und Einreffen der Segel. Das Quarterdeck ist bei schönem Wetter der angenehmste Aufenthalt für die Passagiere, indem man hier eine weite Aussicht beherrscht und die frische Seeluft aus erster Hand hat, und sich des stolzen und sichern Ganges des Schiffes freut, welches das Meer durchfurcht, ohne eine Spur seines Weges zurückzulassen.

Nach den Kajüten für den Kapitän und die Passagiere folgt die eiserne Küche, mit allen Bequemlichkeiten versehen, wie man sie nur in großen Häusern zu finden pflegt. Dann folgt der Schornstein der Maschine, der leinwandne Windfang; ganz an dem Ende des Schiffes beim Steuerruder sind die Lagerstätten für die Schiffsmannschaft angebracht: dort sind die Schwankungen am stärksten, die Schiffsmannschaft ist aber natürlich am wenigsten empfänglich für die Seekrankheit.

Es ist dabei der drei Maste, der Segel, der Takelage, der Ankerketten, der Vorrichtungen zum Beladen und Entladen keine Erwähnung geschehen, weil sich alle diese Dinge von selbst verstehen. Oben auf dem Verdeck sind vier große Rettungsboote für den Fall eines Unglücks befestigt; eben so sind zwei große mit Kork ausgefüllte Gürtel, oder vielmehr Kränze (two life buoys fit and ready for use) auf dem Quarterdeck aufgehängt, um Jemand zu retten, der über Bord gefallen ist.

Man weiß, daß die Engländer für drei Dinge schwärmen: ventilation (Lufterneuerung), good food (gute Ernährung) und temperance (Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken). In der That ist auf dem „Snowdoun" für alle drei Dinge bestens gesorgt. In jedem Zimmer sind Oeffnungen unten am Boden und oben an der Decke angebracht, um einen schnellen Luftwechsel zu erzielen und die verdorbene Luft abzuführen. Die Kost ist nahrhaft und schmackhaft, für deutsche Mittel aber kostspielig. Es werden die drei regelmäßigen Mahlzeiten gehalten: 1) Frühstück um 9 Uhr, bestehend in Fisch, gebratenem Speck und anderen Braten, Eier, Thee oder Kaffee; 2) Mittagbrot um 2 Uhr, bestehend in Suppe, Braten, Gemüse, der unvermeidlichen pie, einer Art Fruchttorte (z. B. mit Stachelbeeren gefüllt), Salat, Butter und Käse mit Schiffszwieback; 3) Abendbrot um 8 Uhr, bestehend in kaltem Fleische, den Resten vom Mittagbrote und in Thee. Das Mittag-

nachdem, wie sich dies bei der durchaus gesetzlichen Haltung der Studentenschaft von selbst verstand, kein gewaltsames Einschreiten nöthig geworden war. Gleichzeitig veröffentlicht im heutigen „Heidelberger Journal" das hiesige Bürgermeisteramt eine offizielle Erklärung des Inhalts, daß die städtischen Behörden hieselbst, Gemeinderath und Bürgermeisteramt, an der Requisition des Militärs Antheil weder gehabt hätten, nach ihrer ganzen Stellung nach hätten haben können. Es ist diese Erklärung um so wichtiger, als die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, wenn dieselbe Seitens der hiesigen Studirenden wirklich gefährdet worden wäre, gerade den städtischen Behörden am meisten obgelegen hätte. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß sämmtliche Maaßregeln der letzten Tage lediglich auf Veranlassung des zeitigen Prorektors Dr. Schenkel und in Folge seiner Berichte an die hiesige Landesregierung geschehen sind, und es konnte in Folge dessen nicht ausbleiben, daß unter den Professoren der hiesigen Universität, welche von den betreffenden Vorgängen vollständig überrascht wurden, sich eine fast einstimmige Opposition gegen diese Maaßregel gebildet hat. Dieselben haben wiederholentlich und zu verschiedenen Personen ihren Einfluß zur Wiederherstellung der früheren studentischen Rechte und Freiheiten höheren Orts geltend zu machen versprochen. Denn daß eine Restitution der früheren Verhältnisse durchaus nicht im Sinne des zeitigen Prorektors liegt, beweist eine Ansprache, die der Universitätsamtmann Stößer, als Organ des Prorektors, am heutigen Tage an die Senioren der aufgelösten Korps gehalten hat, in welcher er ihnen mittheilte, daß die Studentenschaft trotz des Abzuges des Militärs dennoch unter der strengsten Aufsicht der Polizei bleiben würde, daß an eine Herausgabe der konfiszirten Waffen und an die Restitution des Rechtes freier Korporationsbildung durchaus nicht zu denken sei, vielmehr sogar jedes exklusive Zusammenhalten irgend einer größeren Anzahl von Studenten sofort polizeilich gesprengt werden würde. Um den Boden des Gesetzes durchaus nicht zu verlassen, ist bis jetzt kein allgemeiner Schritt der hiesigen Studentenschaft gegen das Verfahren des akademischen Prorektorats geschehen, und deshalb erwiesen sich auch die polizeilichen Maaßregeln, durch welche einem allgemeinen plötzlichen Verlassen der Universität Seitens der hiesigen Studirenden vorgebeugt werden sollte, als vollständig überflüssig. Daß aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine bedeutende Anzahl von Studirenden sich veranlaßt sieht, Heidelberg mit einer anderen Universitätsstadt zu vertauschen, beweist der Umstand, daß in den letzten Tagen außerordentlich viele Abgangszeugnisse jetzt schon gefordert worden sind. Der heitere und freundliche Typus unserer alten Universitätsstadt Heidelberg hat inzwischen einer besorgnißreichen und gedrückten Stimmung Platz gemacht. Wenn man bedenkt, daß drei Viertel der Bevölkerung Heidelbergs zu den Studirenden in wechselseitigen Beziehungen stehen, und einzelne Gewerbe und Ernährungszweige fast nur auf Bedürfnisse der hiesigen Studirenden, ja sogar theilweise nur der Korps eingerichtet sind, so wird schon ein unbedeutendes Defizit in der Anzahl der Studirenden dem hiesigen Bürger die gegründetste Besorgniß einflößen, um wie viel mehr, wo ein Weggang des dritten Theils der Studentenschaft in naher Aussicht steht, während auf der andern Seite der alte, wohlbegründete Ruf der Ruperto-Carolina unter den gegenwärtigen Vorgängen bedeutend leiden muß. Doch geben wir uns der Hoffnung hin, daß die gegenwärtigen Zustände nur ein kurzer Ausnahmezustand sein mögen, und daß die großherzogliche Landesregierung, nachdem sie das Für und Wider hinlänglich geprüft, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wissen werde, und der Ruperto-Carolina ihre seit Jahrzehnden als ein Kleinod mit Stolz gehegten akademischen Rechte und Freiheiten wiedergeben werde."

Frankfurt a. M., 20. Juli. [Der Bundestag; die deutschen Großmächte.] Die Mittheilung über den am Ende dieses Monats eintretenden Schluß der Bundestagssitzungen sind wir heute in der Lage, als vollkommen richtig bezeichnen zu können, während dagegen für die Annahme, daß vor dem Eintritt der Ferien die holstein-lauenburg'sche Angelegenheit noch zur Kognition der Bundesversammlung gelangen werde, nur sehr geringe Hoffnung vorhanden ist, indem es dazu bislang an einem jeden Einverständnisse unter den beiden deutschen Großmächten mangelt. Ueberhaupt scheinen die Relationen zwischen Wien und Berlin neuerdings wieder in ein Geleise gerathen zu sein, das gerade nicht das beste Zeugniß für das Vorhandensein bundesfreundlicher Gesinnungen unter diesen Mächten ablegt. Einen neuen Zündstoff für diese Divergenz hatte ohne Zweifel die Behandlung der Rastatter Festungsangelegenheit am Bunde und die Ausbeutung derselben zu Gunsten Oestreichs durch dessen dienstwillige Presse geliefert. In fast allen bundestäglichen Kreisen hat indeß diese Art der von Oestreich angeregten Polemik einen widerlichen Eindruck hervorgerufen, und insofern auch ein nicht geringes Befremden erregt, als dieselbe mit Mittheilungen aus offiziellen Akten verwebt war, während doch die Bundesversammlung ausdrücklich beschlossen hat, jede außerordentliche Publikation von Bundestagsverhandlungen zu inhibiren. Als eine natürliche Folge der Ueberschreitung dieses Beschlusses betrachtet man hier ein gleiches Vorgehen von anderer Seite, und man zweifelt insbesondere nicht daran, daß Preußen die östreichischen Rekriminationen in der beregten Sache bald und gebührend beantworten werde. Der k. preußische Bundestagsgesandte Herr v. Bismark-Schönhausen hat sich gestern wieder zum Besuche seiner Familie nach Schlangenbad begeben, von wo derselbe morgen wieder hier eintreffen wird. (V. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juli. [Amerikanische Vorschläge.] Ueber den Stand der englisch-amerikanischen Händel berichtet jetzt die Times: „Wir können uns nicht der Ansicht verschließen, daß die Regierung der Verein. Staaten die Richtigkeit der britischen Auslegung des Clayton-Bulwer-Vertrages anerkannt hat, wenn wir hören, wie die Vorschläge beschaffen sind, zu denen Hr. Dallas dem Vernehmen nach ermächtigt ist. Er wird, wenn wir gut unterrichtet sind, vorschlagen, San Juan zum Freihafen unter der Souveränetät Nicaragua's zu machen, wobei der Republik Costa Rica das Recht des freien Verkehrs daselbst und auf der betreffenden Strecke des Flusses San Juan vorbehalten bliebe. Die Mosquito-Indianer sollen in einem scharf abgegrenzten Territorium, welches die Mündung des Flusses San Juan und die Stadt gleichen Namens nicht in sich begreifen wird, konzentrirt werden. Ihre Rechte werden gewährleistet, und ihren Häuptlingen Jahrgelder auf eine bestimmte Zeit gezahlt. Die Bay-Inseln werden dem Staate Honduras zurückerstattet, während Belize eine britische Besitzung mit denselben Grenzen bleibt, wie sie im Jahre 1850 vorhanden waren. Durch dieses Abkommen geht unser Mosquito-Protektorat gewissermaßen in ein allgemeines amerikanisches Protektorat auf, und wir verzichten auf die Bai-Inseln. Andererseits vermeiden wir es, den Verein. Staaten gegenüber auf Aufhebung des Vertrages von 1850 zu dringen. Eine solche Nichtigkeitserklärung würde jene Weltgegend vielen Uebeln ausgesetzt haben, welche der Vertrag, so ungenügend er auch erscheinen mag, beseitigt. Wir stellen eine völlige Neutralität Centralamerika's her und errichten eine moralische Schranke gegen zukünftige Freibeuter-Unternehmungen und Einverleibungen. Daß wir irgend etwas Wesentliches durch solch ein Abkommen verlieren sollten, wird kein Mensch glauben. Aber trotzdem muß dieses Abkommen entschieden als ein Kompromiß betrachtet werden, durch welches England seine Auslegung des Vertrages keineswegs aufgiebt, sondern nur Zugeständnisse macht, welche der amerikanischen Verzichtleistung auf zu weit gehende Forderungen entsprechen. Ein fünfter Punkt in dem Vorschlage des Herrn Dallas besteht darin, daß die centralamerikanischen Staaten in ähnlicher Weise Bewilligungen machen sollen, wie die von Honduras in Bezug auf schon in der Ausführung begriffene oder noch in Aussicht stehende Plane zur Verbindung der beiden Oceane bereits verheißenen. Wenn die Zustimmung dieser Republiken zu einem solchen Abkommen erlangt werden kann, so wird das ohne Zweifel ein großer Vortheil für die Sache der Civilisation sein und das Bedauern mindern, welches uns die vorübergehenden Zwistigkeiten, die zu einem solchen Ergebniß führten, verursacht haben."

— [Der Sundzoll.] Dem englischen Parlamente sind die Depeschen vorgelegt, in welchen der britische Gesandte am dänischen Hof, Hr. Buchanan, über die Verhandlungen bei den Sundzollkonferenzen in Kopenhagen Bericht abgestattet hat. Die Londoner „Morning Post" giebt daraus folgendes Resumé. „Bei der ersten Zusammenkunft der Kommissarien, Anfangs Januar, wurde nachgewiesen, daß beinahe eine Summe von 7,000,000 Pfund Sterl. erforderlich sein würde, um den Sundzoll zu 4 pCt. zu kapitalisiren. Der russische und der schwedische Gesandte erklärten darauf mit Entschiedenheit, daß wenn Dänemark ein so großes Kapital als Entschädigung für den Wegfall der Zölle fordere, gar keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die Seemächte den Vorschlag in Betracht ziehen würden. Der dänische Kommissar bemerkte, er habe keinen Vorschlag gemacht, sondern nur gezeigt, was seine Regierung nach den Prinzipien, die bei der Ablösung von Leibrenten zu gelten pflegen, zu fordern berechtigt wäre; hinzufügend, daß Dänemark es vorziehen würde, ein Anbot von den Mächten zu hören, welche bei der Ablösung interessirt sind. Schließlich indeß wurde ausgemacht, daß Dänemark selbst einen spezifischen Plan vorlegen solle, und dies geschah nach einigen Wochen. Der Vorschlag bestand darin, daß der Sundzoll vollständig abgeschafft werden soll, gegen eine Auszahlung von 3,888,888 Pfd. Sterl. an die dänische Regierung; eine Summe, welche natürlich je nach der Größe ihres Handelsverkehrs, auf die verschiedenen Seemächte zu vertheilen wäre. Dänemark erklärte sich also bereit, anstatt 25 pCt. etwa $15\frac{1}{2}$ zu nehmen. Rußland und Schweden besannen sich nicht lange, sondern gingen auf die dänischen Bedingungen ohne Weiteres ein, und auch Mr. Buchanan sagte in einer Depesche an Lord Clarendon, keiner seiner Kollegen in Kopenhagen habe sich mit der Hoffnung auf ein so gemäßigtes Anerbieten geschmeichelt, und obgleich zu bedauern sei, daß es in der Form eines Ultimatums vor Europa trete, so hoffe er doch, Lord Clarendon werde anerkennen, daß Hr. v. Scheele das Versprechen erfüllt habe, daß Dänemark sich bereit zeigen werde, große Opfer zu bringen, um eine Kapitalisation der Sundzölle zu erleichtern. „Wir (so schließt die „M. Post"), wir können nicht umhin, zu denken, daß das Verfahren der dänischen Regierung obige Bemerkungen (Buchanan's) in hohem Maaße rechtfertigt. Aber England kann die Bedingungen nicht so rasch und unumwunden annehmen, wie dies Rußland und Schweden gethan haben. Die Entschädigungssumme welche wir zu zahlen hätten, beträgt über eine Million und die nächstliegende Frage ist, ob das Parlament einwilligen würde, die Nation zu einem solchen Zweck zu besteuern? Daß die Abschaffung des Sundzolles für einen besonderen Zweig des Seehandels von großem Vortheil sein würde, liegt auf der Hand, aber daß die ganze Nation für diese Wohlthat zahlen soll, das ist ein Vorschlag, von dem wir erwarten dürfen, daß er auf harten Widerstand stoßen wird. Indessen bleibt es erfreulich, daß ein so allseitiger Geist der Gradheit und Versöhnlichkeit die neulichen Unterhandlungen mit Dänemark bezeichnet hat, und wir vertrauen, es wird sich noch irgend ein Mittel erfinden lassen, um die Schwierigkeiten, welche einer endgültigen Ausgleichung im Wege stehen, zu überwinden."

— [Die Militärexzesse.] In Aldershott war es am 17. d. zwischen englischen Liniensoldaten und deutschen Legionären (s. Nr. 169) zu einem blutigen Handgemenge gekommen, über welches die heutigen Blätter folgende Einzelnheiten bringen: Die deutschen Jäger waren, aus Konstantinopel kommend, am 17. im Lager von Aldershott eingetroffen und trafen am selbigen Abend mit einigen Soldaten des 41. Linienregiments zusammen. Dort entspann sich ein Streit wegen mehrerer Frauenspersonen, der so heftig wurde, daß die Legionäre den britischen Soldaten ihre Krimmmedaillen von der Brust rissen und mit Füßen traten. Die Engländer, die vor der Ueberzahl weichen mußten, hatten sich aus der Kneipe davongemacht; die Deutschen aber, die ihnen bis auf den freien, zwischen dem nördlichen und südlichen Lager befindlichen Raum gefolgt waren, ließen sich in der Hitze verleiten, an die Lagerhütten Hand anzulegen, von denen sie in kurzer Zeit eine ganze Reihe niederrissen. Dadurch wurde die Erbitterung zwischen beiden Theilen natürlich gesteigert. Sie bewarfen einander mit Steinen, erhielten allmälig Sukkurs von den Ihrigen und brachten ihre Waffen auf den Kampfplatz, so daß die Schlägerei einen sehr bedenklichen Charakter anzunehmen begann. In diesem kritischen Momente erschien Kavallerie vom englischen und gleichzeitig vom deutschen Lager auf dem Schauplatze, die sich bemühte, die Kämpfenden in Güte auseinander zu bringen. Als jedoch die Deutschen Miene machten, sich auch gegen die Kavallerie zur Wehr zu setzen, blieb dieser nichts Anderes übrig, als in den Haufen zu sprengen, um ihn zu zerstreuen, was denn auch ohne viel Zeitverlust vollständig gelang. Es stellte sich nun heraus, daß mehrere von den englischen Soldaten und eine noch größere Zahl von den Legionären sehr bedenkliche Verletzungen davon getragen hatten. Sechs von den Letzteren wurden sofort ins Hospital geschafft, und sollen soviel Blutverlust erlitten haben, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Auch noch andere, von den Legionären sowohl wie von den Engländern sind, namentlich in Folge des Bombardements mit den kantigen Chausseesteinen sehr arg zugerichtet, Stichwunden scheinen nur wenige vorgekommen zu sein. Den Abend und die ganze Nacht über durchzogen starke Kavalleriepatrouillen das Lager, um neue Ausbrüche zu verhüten. Aber man fürchtet mit Recht, daß nach den nun schon zum zweiten Mal vorgekommenen Schlägereien der Friede zwischen den englischen und deutschen Soldaten auf die Dauer kaum herzustellen

---

brot kostet 2 Sch. 6 d., d. h. 25 Sgr., das Frühstück und Abendbrot jedes 1 Sch. 6 d., d. h. 15 Sgr., jede halbe Flasche Porter oder Ale 6 d., oder 5 Sgr., so daß auf die Ernährung pro Tag für die Person wenigstens zwei Thlr. kommen. Dazwischen wird nichts genommen; Spirituosa schienen fast verpönt zu sein, selbst bei den Matrosen; kaum wird etwas Bier getrunken, indem man der Mäßigkeit huldigt, ohne damit zu prahlen. Es herrscht daher große Stille und Ruhe auf dem Schiffe bei einer musterhaften Ordnung, Jeder thut seine Pflicht ohne dabei zu reden.

Die Schnelligkeit des Schiffes beträgt im mittleren Durchschnitt für die Stunde etwas weniger als 9 englische Meilen, d. h. $2\frac{1}{4}$ deutsche Meilen. Von Stettin bis Leith sind zur See über 200 deutsche Meilen, so daß der Weg im mittleren Durchschnitt in 90 Stunden zurückgelegt wird, wenn kein Aufenthalt stattfindet. Wir sind am Donnerstag, dem 10. Juli, um 8 Uhr Morgens von Stettin abgefahren, haben gegen 3 Stunden in Swinemünde verweilt, etwa eine halbe Stunde in Helsingör, und sind am Montag, dem 13. Juli, um 2 Uhr, in Leith auf der Rhede vor Anker gegangen.

Die Bemannung des Schiffes besteht aus 1 Kapitän, 1 Obersteuermann, 1 Steuermann, 1 Schiffszimmermann, 4 Matrosen, 1 Koch, 1 Schiffsjungen, 1 ersten Maschinenmeister, 1 zweiten Maschinenmeister, 4 Heizern, 2 Kohlenschüttern und 1 Schiffsmagd (stewardess).

Der Kapitän heißt R. Jonathan Cooper, ist 47 Jahr alt, hat von seinem Knabenalter an die See befahren, hat verschiedentlich die Erde umsegelt, ist namentlich längere Zeit in dem ostindischen Handel (trade) gewesen, hat öfter Auswanderer nach Australien geführt, hat zwar keine wissenschaftliche Bildung, ist aber ein praktischer und zuverlässiger Mann, der sein Geschäft gründlich versteht. Er hatte bei dieser Fahrt seine Frau am Bord, die eigentlich in Hamburg mit seinen vier Kindern lebt, wo er für deren Unterricht besser glaubt sorgen zu können als in England. Der Kapitän ist, wie alle Engländer, begeistert für sein Vaterland. In Beziehung auf die amerikanische Frage ist er der Ansicht, daß die Yankees eitle Prahlhänse sind, die sich schwerlich in einen Krieg mit England einlassen werden, weil sie keine Kriegsschiffe haben. Er meinte, daß selbst Dänemark nichts von den Amerikanern zu befürchten hat, daß sie die Bezahlung des Sundzolls nicht verweigern können. Ueber den Frieden, welchen jetzt England mit Rußland abgeschlossen hat, bedient er sich desselben Ausdruckes, den alle Engländer im Munde führen, als ob sie sich verabredet hätten, er nennt denselben nämlich a disgrace (eine Entehrung). Er meint, den Franzosen sei nie zu trauen gewesen, sie hätten auch diesmal England im Stich gelassen. Dabei gab er zu, daß das englische Heer in der Krimm ungeeignete Führer gehabt habe, die in ihrem hohen Alter nicht mehr den Anstrengungen des Dienstes gewachsen gewesen wären; ebenso gab er zu, daß die hochadeligen Offiziere der englischen Armee im Allgemeinen weder tüchtig genug gewesen wären, noch guten Willen genug besessen hätten. Der Tapferkeit der englischen Soldaten ließ er, wie alle Engländer, volle Gerechtigkeit widerfahren.

Der Obersteuermann (first mate) erhält eine wöchentliche Besoldung von 2 Pfunden = 14 Thalern, also jährlich gegen 728 Thaler. Der zweite Steuermann (boatswain) bezieht wöchentlich 1 Pfd. 10 Schilling = 10 Thlr. 15 Sgr., eben so viel erhält der Schiffszimmermann (jährlich 546 Thaler), gegenwärtig ein Holsteiner Namens Johann Meyer; jeder Matrose (seaman) bezieht wöchentlich 1 Pfd. 7 Sch. 6 d. oder 9 Thlr. 15 Sgr., jährlich 494 Thaler, eben so viel erhält jeder Heizer (fireman); der erste Maschinenmeister (first engineer) erhält wöchentlich 2 Pfd. 10 Sch., d. h. über 17 Thlr. 15 Sgr., über 900 Thaler jährlich; der zweite Maschinenmeister (second engineer) erhält wöchentlich 1 Pfd. 15 Sch. oder 12 Thaler preußisch; jeder Kohlenschütter (trimmer) bezieht wöchentlich 1 Pfd. 6 Sch. 6 d. oder 9 Thlr. 5 Sgr. preuß., über 476 Thaler jährlich. Alle genannten Personen müssen sich aber selbst beköstigen. [It is agreed that the crew are to find their own provisions out of their wages. Man ist übereingekommen, daß die Schiffsmannschaft sich ihren eigenen Mundvorrath beschaffen muß von ihrer Besoldung.] Beköstigt werden von Seiten der Rhederei nur der Kapitän, der Koch, der Schiffsjunge und die Schiffsmagd. Der Koch ist gegenwärtig ein Neger, dessen Großeltern aus Afrika nach Baltimore verkauft worden sind, seine Mutter war eine Freie, daher ist er auch freigekommen und hat den Namen Samuel Stevenson angenommen; er kann ziemlich gut schreiben, ist überhaupt ganz verständig und geschickt, so daß, obgleich aus Teufelsküche, wir doch ganz gut beköstigt wurden. Der Koch erhält wöchentlich 6 Thlr. Besoldung. Der Schiffsjunge erhält am Ende seiner dreijährigen Lehrzeit eine Ausstattung von 40 Pfd. = 280 Thlr. preuß. Der Kapitän mißbilligt, daß Seeleute ihre Ausbildung auf Dampfschiffen suchen, während die besten Matrosen auf den Segelkohlenschiffen, welche die Kohlen aus dem Norden von England und Schottland nach dem Süden bringen, ausgebildet werden.

Aus der obigen Darstellung sieht man, wie kostspielig die Unterhaltung eines Schiffes wird, namentlich wenn man die bedeutenden Hafenkosten, Maklergebühr, Lootsengelder u. s. w. hinzurechnet. Der „Snowdoun" ist von den preußischen Schifffahrtsbehörden ausgemessen worden auf die Tragfähigkeit von 205 Schiffslasten à 4000 Pfd. Die Hafenabgaben betragen für jede Schiffslast beim Ein- und Auslaufen, wenn das Schiff beladen ist, $12\frac{1}{2}$ Sgr., also 205 mal 25 Sgr. = 170 Thlr. 25 Sgr. Dazu ist das Schiff verpflichtet, so bald es in Sicht von Swinemünde kömmt, 2 Hafengendarmen, deren es in Swinemünde 60 giebt, einzunehmen und für die ganze Dauer des Aufenthalts auf preußischem Gebiete zu beköstigen. Die genannten Gendarmen dürfen das Schiff nicht eher verlassen, bis es aus dem Hafen von Swinemünde gelaufen ist, wo ein oberer Steuerbeamter sie abholt, nachdem er die Schiffsmundvorräthe revidirt und das Salz entsiegelt hat. Endlich muß der Sundzoll erwähnt werden, den alle Schiffskapitäne sehr in Schutz nehmen, weil sie persönlich von der dänischen Regierung 5 Prozent als Geschenk zurückgezahlt erhalten, um ihren Eifer anzuspornen, richtige Angaben, namentlich nicht zu niedrige, zu machen.

Solchen großen Ausgaben müssen bedeutende Einnahmen entsprechen. Da nur wenig Passagiere vorkommen, indem diese direkte Fahrt von Stettin nach Schottland noch zu unbekannt ist, so müssen die Einnahmen aus der Waarenfracht entnommen werden. Dieses Mal hatte das Schiff geladen 5000 Scheffel Weizen von Karkutsch, 4000 dito von Hirschberg und Schlesinger, 900 von A. Quistorp, 1000 von Warewski und Reiche, 50 von L. Itzig, also zusammen 10,950 Scheffel Weizen; ferner 52 Centner Grassamen von E. Allendorff und 501 Ctr. Zink von Wisenewski; außerdem 1 Ballen Lumpen von 1 Ctr. 40 Pfd. von Schreyer und 200 Bunde geschälter Weidenruthen zum Korbflechten. Die Fracht für einen Quarter Weizen ($5\frac{1}{3}$ Schffl.) war bedungen auf 3 Schilling, d. h. einen preußischen Thaler, betrug also für den Weizen allein gegen 2000 Thaler. Zu bemerken ist noch, daß roher Zink ein Hauptausfuhrartikel für Preußen ist. Bei einigen früheren Fahrten vor Abschluß des rus-

sein wird, da die geringste Veranlassung weitere, und dann vielleicht traurigere Konflikte hervorrufen dürfte.

— [Ministerielle Taktik.] Man merkt, daß die Session zu Ende geht; es werden so viel wichtige Gesetze eingebracht, die in einem dünnen, hauptsächlich von Beamten besetzten Hause, bei allgemeiner Abspannung des Publikums und der Presse, und gefälligem Schweigen der ministeriellen Blätter ganz im Stillen durchgehen. Der Polizeiminister Sir George Grey beantragte gestern die zweite Lesung einer Bill, welche einen „Vicepräsidenten des Geheimraths, Abtheilung für Volksunterricht“ kreirt. In den Händen dieses Beamten soll die Verwendung aller Staatszuschüsse „centralisirt“ sein, und er soll im Unterhause sitzen und „verantwortlich“ sein. Ich habe den Text der Bill noch nicht gelesen, die offenbar eine Wiederholung des zu Anfang der Session verworfenen Russell'schen Planes ist. Das Wort „Verantwortlichkeit“ kann man nicht mehr ohne Lachen ansehen. In der Debatte über Polen sagte Clarendon: der Kaiser von Rußland könne „im Gefühl seiner Verantwortlichkeit“ nicht schneller mit den Reformen vorgehen. Auch dieser konstitutionelle Irrthum wird denn wohl endlich als das erkannt werden, was er ist. Natürlich muß in einem vernünftig eingerichteten Gemeinwesen Jeder und vor Allen der Minister verantwortlich sein, d. h. unter den Strafgesetzen stehen. Aber das ist erreicht worden, ehe Mißtrauensvoten, Presse und öffentliche Meinung erfunden waren; und der moderne konstitutionelle Apparat, die Verantwortlichkeit zu sichern, ist das Mittel geworden, sie vollständiger zu eludiren als früher je möglich gewesen ist. Nie ist eine Stellung so frei von Verantwortlichkeit gewesen, als die eines verantwortlichen Ministers Ihrer Majestät. (N. Z.)

— [Ein engl. Rückzug.] Ueber den Stand der englisch-amerikanischen Verhandlungen Betreffs der beiderseitigen Besitz- und Ansiedelungsrechte in Centralamerika giebt die „Times“ einige Auskunft. Danach wiche England, wie die Verein. Staaten vertragsmäßig fordern zu dürfen glauben, von allen seinen dortigen Besitzungen und Protektoraten mit Ausnahme der noch kaum bewohnten Kolonie Belize (Britisch-Honduras) zurück.

— [Ackerbau-Gesellschaft.] Die große Ausstellung der königl. Ackerbau-Gesellschaft, die dieses Jahr in Chelmsford abgehalten wurde, ist gestern mit Schmaus, Ball und anderen ländlichen Festlichkeiten beschlossen worden. Der große Ruf, den die englischen Viehzüchter in allen Erdtheilen besitzen, hatte eine Menge Kauflustige aus der Fremde, namentlich aus Frankreich, Amerika und Australien angezogen, die mitunter für ausgezeichnete Zuchtthiere ganz enorme Preise bezahlten. So hat ein Mr. Strafford für den Preisstier „Master Butterfly“, der nach Australien bestimmt ist, 1200 Pf. St. bezahlt, der höchste Preis, der je in England bezahlt wurde. Die Franzosen kauften meist kurzhörniges Vieh, aber auch Schafe, Schweine und Geflügel wurden zu enormen Preisen abgesetzt. Was das ausgestellte Geflügel betrifft, behaupteten die Tonking- und Cochin-China-Hühner ihren alten Ruf und da die Ersteren während des Winters, Letztere im Frühjahr brüten, findet man in englischen Wirthschaften, die der Hühnerzucht eine hervorragende Stelle einräumen, beide Klassen vertreten. Von landwirthschaftlichen Geräthen war manches Stück auf dem Platze, das Berücksichtigung verdient.

London, 20. Juli. [Rückblick.] Seit dem 9. d. M. ist die Krimm vollständig von den Truppen der Verbündeten geräumt, und die Hochebene von Sebastopol, sowie die Häfen von Kamiesch, Balaklawa, Kertsch und Eupatoria befinden sich wieder in den Händen der Russen. Die Times benutzt diesen Anlaß, um einen Rückblick auf den auf der taurischen Halbinsel geführten Krieg zu werfen und einige Betrachtungen daran zu knüpfen. Im September 1854 landeten die Engländer 27,000 und die Franzosen 23,000 Mann. Zu Ende des Jahres 1855 zählte das französische Heer 120,000 Mann, während die Engländer mit Einschluß der Fremdenlegionen und des türkischen Kontingents 80,000 Mann im Orient hatten. Rechnet man dazu nun noch die Sardinier, sowie die Türken unter Omer Pascha, so läßt sich behaupten, daß 250,000 Mann bereit waren, um die Russen im Feldzuge des Jahres 1856 aus der Krimm hinauszuwerfen. Aus allen Theilen der Halbinsel sind jetzt die vier Heere verschwunden. Drei Monate genügten, um das dichtbevölkerte Plateau und die belebten Thäler in eine Einöde zu verwandeln, und in ein paar Jahren werden die Weinstöcke wiederum an allen Abhängen grünen, und nichts außer den Gräbern, welche die Russen zu achten versprochen haben, wird verrathen, daß jene Gegend der Schauplatz so großen Heldenmuthes und so großer Leiden war. Mit der Einschiffung des letzten Bataillons läßt sich der Krieg als beendigt betrachten. Was durch denselben erreicht worden ist, vermögen wir noch kaum zu beurtheilen, indem wir den Ereignissen noch zu nahe stehen, als daß sie sich uns in ihrer vollen Größe darstellen könnten. Einige Hauptergebnisse jedoch treten klar hervor. Rußland beherrscht nicht mehr die europäische Politik; die Türkei befindet sich gegenwärtig in keiner unmittelbaren Gefahr, und es ist ihr wenigstens eine Frist vergönnt worden, binnen welcher sich ihre Wiedergeburt vollziehen kann, wenn eine solche überhaupt möglich ist. Die Furcht vor einem Marsche der Russen durch Centralasien nach unseren Besitzungen am Indus und Ganges ist wie ein böser Traum verschwunden. Ob aber die Czaren ihre ererbte Politik aufgegeben haben, oder nur der Macht der Umstände gewichen sind, das muß die Zukunft lehren. Ob die Welt Frieden haben, oder ob der Orient eines Tages wiederum der Schauplatz eines Kreuzzuges gegen russische Uebergriffe sein wird, darüber darf sich der Engländer des heutigen Tages kein sicheres Urtheil erlauben. Die unmittelbare Wirkung jedoch ist die, daß die Russen in der Meinung der Welt und vielleicht in ihrer eigenen gesunken sind, während Frankreich in demselben Maaße gestiegen ist. Der Kaiser Napoleon und das von ihm regierte Volk haben durch die Größe ihrer Anstrengungen, die Freigebigkeit ihrer Opfer und die Energie und Geschicklichkeit ihrer Maaßregeln einen Eindruck auf Europa hervorgebracht, der auf viele Jahre seinen Einfluß auf den Gang der Dinge ausüben wird. England hat durch den vor Kurzem beendigten Kampf manche erhebliche Vortheile errungen; allein die Bewunderung der Feinde und Neutralen ist beinahe einzig und allein dem Volke zu Theil geworden, welches in Allem, was geleistet worden, die erste Rolle gespielt hat. Wir dürfen uns jedoch mit dem Gedanken trösten, daß ein kurzer Krieg niemals geeignet war, die militärische Tüchtigkeit Englands an den Tag zu bringen, und daß, wenn uns auch die Gelegenheit versagt wurde, uns dieses Mal hervorzuthun, doch die Anstrengungen, welche unser Heer im Felde in kurzen zwölf Monaten verdoppelten und vollkommen kriegstüchtig machten, einen hinlänglichen Beweis davon ablegen, was wir geleistet haben würden, hätte uns nicht der Friede die Gelegenheit dazu geraubt. Durch die Räumung der Krimm haben die Verbündeten nur Truppen und Material zurückgezogen, welche anderwärts eben so wirksam verwandt werden können. Ein Truppenkörper jedoch hat in Folge der Beendigung des Krieges aufgehört zu bestehen, das türkische Kontingent nämlich; dasselbe wurde den Vorurtheilen der Pforte zum Trotze gebildet, ja, selbst von Seiten unserer Verbündeten hatte es sich nur geringen Wohlwollens zu erfreuen. Offiziere landeten im Orient und warteten lange auf die Truppen, welche sie befehligen sollten. Durch die Eifersucht der Pascha's schleppte sich die Sache lange hin, und man erwartete, ja, hoffte vielleicht, daß die türkischen Soldaten sich unter ihren neuen Befehlshabern unlenksam zeigen würden. Allein der Erfolg zeigte, daß diese Voraussetzung vollständig unbegründet war. Von Anfang an bewies sich das türkische Kontingent als eine ordentliche und gutwillige Schaar und ward mit der Zeit eine sehr tüchtige Streitmacht. Daß es in einem Feldzuge gute Dienste geleistet haben würde, bezweifelt Niemand, der es kennen gelernt hat. Das türkische Kontingent aber besteht nicht mehr. Seine Offiziere kehren nach England zurück; die eingebornen Subalternoffiziere, welche sie avanciren ließen, sinken zu ihrer früheren Rangstufe hinab; ja, die Regimenter selbst sollen aufgelöst werden, so daß jede Spur von dem Vorhandensein eines solchen Truppenkorps verschwinden wird. Die Aufhebung des Kontingents giebt der Räumung des russischen Gebietes eine peinliche Bedeutung. Auf feindlichem Boden werden wir keine Spur unserer Anwesenheit zurücklassen; werden wir auf gleiche Weise aus dem dankbaren Gedächtnisse derer verschwinden, welchen wir Dienste erwiesen haben?“

— [Die Kanonenboote], die so rasch gebaut werden mußten, daß man bei der Wahl des Materials nicht allzu wählerisch sein konnte, sollen demnächst auf eigens dafür gebauten Schienenwegen aufs Trockene gebracht werden, um im fertigen Zustand den nothwendigen Trockenprozeß durchzumachen, dem man die einzelnen Bestandtheile nicht hatte unterwerfen können. Ein Gleiches geschieht mit den eisernen Booten, und zwar bei diesen, um den frühzeitigen Rost, bei den hölzernen Fahrzeugen, um die Trockenfäule zu verhüten, die sich nach ein bis zwei Jahren zuverläßlich ins grüne Holz eingeschlichen hätte. Das Experiment, fertige Schiffe dem Trockenprozesse auszusetzen, ist schon vor Jahren in Vorschlag gebracht, bisher jedoch nie ausgeführt worden, da die Apparate dazu einen großen Kostenaufwand erfordern.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. [Regentschaftsgesetz.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heute das vom Kaiser genehmigte Senatus-Consultum in Betreff der Regentschaft des Kaiserreichs.

— [Das Verhältniß zu Spanien und England; der spanische Crédit mobilier.] Die Andeutungen, die ich über die Absichten Louis Napoleons in Bezug auf Spanien gegeben habe, erhalten eine Bestätigung durch ein Gerücht. Ich kann keine Bürgschaft für dasselbe übernehmen, allein ich glaube, es darf nicht mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden. Persigny, so versichert man, habe den Auftrag gehabt, in London wegen eines etwaigen Einschreitens französischer Truppen zur Herstellung der Ordnung und zur Stärkung der Regierung das Terrain zu sondiren. Palmerston soll sich zu einer bestimmten Aeußerung nicht haben bewegen lassen, und man fürchtet, daß durch einen Schritt Frankreichs nach dieser Seite hin, einseitig unternommen, England sich autorisirt halten werde, seinerseits in gleicher Weise nach anderer Seite hin vorzugehen. „England hält die Revolution in Italien an der Kette“, sagte man dem Kaiser bei früherer Gelegenheit. „An der Kette (soll Louis Napoleon erwidert haben)? Nicht doch, nur an einem Strohseil!“ Es scheint nun allerdings, als sei dieses Seil, an sich schon nur von problematischer Stärke, an einigen Punkten Italiens so morsch geworden, daß der Gefesselte losbrechen könnte, auch wenn ihn sein Hüter noch halten wollte. Es ist dies der Augenblick, auf den man in London lauert, und wenn man ihn nahe genug glaubt, so wird man nichts dagegen haben, daß Frankreich den spanischen Thron mit seinen Mitteln stütze. Persigny wird hier erwartet und geht nach Plombières. Ich glaube, daß von der Unterredung des Kaisers mit seinem Repräsentanten am britischen Königshofe in Beziehung auf die Stellung, die Frankreich der spanischen Insurrektion gegenüber einnehmen wird, Alles abhängt. Im Uebrigen erscheinen die Dinge bei unseren Nachbaren in einem um so düsterern Lichte, als seit einigen Tagen alle telegraphische Verbindung aufgehört hat. Dagegen hat die Regierung Nachrichten, die über das Datum der Zeitungskorrespondenzen hinausgehen. Es ist durch jene namentlich zur Gewißheit geworden, daß Saragossa keineswegs, wie man gesagt hatte, ruhig sei. Guerra steht an der Spitze der Truppen dieses eisernen Platzes und nimmt ganz die Miene an, als wolle er der Diktatur O'Donnell's die seinige gegenüberstellen. Noch erfahre ich aus einer zuverläßigen Quelle, daß der Marquis de Turgot die Weisung erhalten hat, sich thunlichst bei allen durch seine Stellung etwa nöthig werdenden Schritten des Einklanges mit Lord Howden, dem englischen Gesandten, zu vergewissern. Man fürchtet hier nichts mehr, als daß in dem entscheidenden Angenblicke (ich meine den Augenblick, der über Frankreichs Position gegenüber der spanischen Katastrophe entscheidet) der alte Antagonismus zwischen den Repräsentanten der beiden Protektionsmächte von Neuem ausbreche. Einem viel verbreiteten Gerücht, das ein englisches Geschwader an die spanische Küste sendet, glaube ich widersprechen zu können. Wäre das Gerücht begründet, dann würde die Absendung des Geschwaders ohne Vorwissen der französischen Regierung erfolgt sein. Man weiß hier nichts davon. Die französischen Truppen, die bisher an die Grenze gezogen sind, gestatten keine Schlüsse über die Absichten der Regierung. Ihre Zahl ist sehr geringfügig.

Während der Kampf in Spanien noch fortwüthet, geht eine Eskorte mit 13 Mill. Francs aus dem Tresor der Kompagnie Pereire nach Madrid. Die Aktionäre des spanischen Crédit mobilier sehen mit Kopfschütteln und Reue auf die Abführung ihrer Einzahlungen. Bekanntlich hat die Gesellschaft Pereire einen Theil der Anleihe von 200 Mill. Realen übernommen, die das Gouvernement kürzlich zur Konsolidation der schwebenden Schuld emittirt hat. Der Gesellschaft wurde die Vergünstigung gegeben, die Zahlung statt in Madrid, in Paris zu leisten. Agenten des spanisches Schatzes fanden sich vorige Woche hier ein, eskortirten die 13 Mill. Francs auf der Eisenbahn bis Bayonne und übergaben sie an der Grenze der Diligence. Die 13 Millionen, in wohlgezählten Napoleons, werden, fürchtet man nun, irgend einem der streitenden Faktoren der Katastrophe wesentlich nützen, und man kann den Schmerz der Aktionäre begreifen, die ihre Napoleons schon in den Rachen des Löwen geworfen sehen. Für die finanziellen Verhältnisse des Platzes, abgesehen von den Besorgnissen der nächstbetheiligten Aktionäre des Crédit mobilier bringt der Abgang einer so beträchtlichen Summe eine empfindliche Lücke hervor, welche die Konkurrenten des Crédit mobilier nicht zu ihrem Schaden auszufüllen sich bemühen. Man sagte zwar heute an der Börse, die 13 Millionen flößen nicht allein aus dem Schatze des Crédit mobilier, sie enthielten auch die Zahlungen der Kompagnien Rothschild und Prost; ich glaube aber, daß man mit dieser Version den Zustand beschönigen will. Es ist dies ein vergebliches Bemühen. Wäre die Spekulation nicht bereits erkrankt, so würde ihr dieser Abfluß der 13 Mill. wenig anhaben. Euphemismen aber sind keine Arzenei. (B. B. Z.)

— [Vereinigung der Donaufürstenthümer.] Die Frage der künftigen Konstituirung der Donaufürstenthümer, resp. deren projektirte Vereinigung unter Eine Regierung bildet heute den Premierartikel des „Constitutionnel“. Man weiß, sagt Hr. Berry, daß dieses Projekt schon auf dem Pariser Kongresse vorangestellt und von der Mehrzahl der Großmächte günstig aufgenommen wurde, und die Ausführung des Plans, ohne den Widerstand Oestreichs und der Pforte, auch sofort erfolgt wäre. Aber, heißt es weiter, man fragt sich mit Staunen, wie dieser wirklich politische Gedanke, im Osten Europa's einen unabhängigen Staat zu schaffen, der die Vorhut und der Wall Deutschlands und der Westmächte gegen russischen Ehrgeiz werden würde, Oestreich und der Pforte Miß-

(Fortsetzung in der Beilage)

---

sisch-englischen Friedens nahm der „Snowdoun“ in Stettin Hanf, Talg und russische Produkte ein, was einen noch viel besseren Ertrag gab. Von Schottland nach Stettin sind die Ausfuhrartikel jetzt Eisen und Heringe und allerlei Waaren (general cargo). Für diese Fahrt von Stettin nach Leith machte das Schiff eine Fracht von gegen 3000 Thalern.

II. Ueberfahrt von Stettin nach Leith.

Am Morgen des 10. Juli, Donnerstag, setzte sich das Schraubendampfschiff „Snowdoun“ in Bewegung. Es bedurfte einiger Vorsicht, um ein so langes Schiff durch die Menge der in der Oder vor Anker liegenden großen Schiffe hindurchzuführen und damit die schmale Durchfahrt in der Baumbrücke zu passiren.

Stettin ist eine aufblühende Stadt, die in den letzten Jahren einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat und nach allen Kräften darnach strebt, die Zwangsjacke, welche ihr durch die Festungsrayongesetze angelegt ist, allmälig zu erweitern. An dem Theile, welcher über dem Eisenbahnhofe am oberen Strome liegt, sind die Festungswerke nicht wenig zurückgedrängt worden und ist ein neuer Stadttheil im Entstehen, der durch Großartigkeit der Anlage und der Prachtbauten von einem riesenhaften Unternehmungsgeist Zeugniß ablegt. Aehnliche großartige Erweiterungen werden für den am unteren Strome belegenen Stadttheil vorbereitet. Während die Neustadt der Adels-, Geld- und Beamtenaristokratie Paläste liefern soll, beabsichtigt man, das für Stettins jetzige Bedeutung außerordentlich winzige Dampfschifffahrtsbollwerk von der Baumbrücke an, jenseits des Frauenthors bei der Unterwiek vorbei bis nach Grabow zu erweitern, und so dem Handel von Stettin, der es groß, reich und übermüthig macht, neue Erleichterungen zu gewähren. Schon wird mit dem Einrammen der Pfähle und dem Wegräumen der Hindernisse begonnen, und steht die Herstellung eines bequemen für den Verkehr von Hunderten von Dampfschiffen geeigneten Bollwerks in Aussicht.

Stettin, gegenwärtig durch die Eisenbahn mit der Haupt- und Residenzstadt der preußischen Monarchie in eine so nahe Verbindung gesetzt, an der Oder, dem eigentlich preußischen Fluß, der drei seiner bedeutendsten Provinzen in ihrer ganzen Länge durchschneidet, belegen, hat eine große Zukunft. Dieses Bewußtsein treibt die Bewohner von Stettin zu außerordentlichen Anstrengungen. Von der Unterwiek entlang bis jenseits des Dorfes Grabow erstrecken sich Schiffswerften, wo die Gerippe neuer Schiffe sich ausfüllen und alte ausgebessert werden. So sahen wir ein solches altes Schiff in der Wiedererneuerung begriffen, von dem nur ein Theil des Kieles und einige alte Planken an eine Ausbesserung erinnerten, alle übrigen Theile einen Neubau bekundeten. Dem alten Schiffe hatte stets Fortuna gelächelt und Merkur hatte seine Fahrten gesegnet; man will daher diese Gunst für ewige Zeiten festhalten und die Vergänglichkeit alles Irdischen illusorisch machen.

Außer dem Schiffbau wird man durch viele gewerbliche Anlagen, die längs dem linken Oderufer sich hinziehen, auf die Hebung von Stettin aufmerksam gemacht, z. B. durch die Portland-Cementfabrik und die große Dampf-Mahlmühle in Züllchow. In fast ununterbrochener Reihe, weiter als eine Meile am linken Oderufer, bekunden wohlhabende Ortschaften, wie Frauendorf, Gozlow, Kratzwiek, Stolzenhagen u. s. w. die Annäherung an eine bedeutende, aufblühende Handelsstadt.

Preußen ist in den letzten Jahren nicht unthätig geblieben, seinen überseeischen Verkehr auszudehnen. Die Erwerbung eines Gebietes am Jade-Meerbusen und die Ausführung der von Napoleon I. gemachten Plane, dort einen Kriegshafen zu begründen, legen davon Zeugniß ab. Nachdem Preußen durch die Einverleibung der hohenzollern'schen Lande an der Donau Posto gefaßt, die Ausmündung der Weser am Jadebusen unter seine Aufsicht gebracht hat, ist kein bedeutender deutscher Fluß mehr übrig, dessen Wellen nicht zum Theil preußisches Gebiet bespülen, und wo Preußen nicht Keime für eine an Entwickelung reiche Zukunft gepflanzt hat.

Für jetzt zieht die Oder unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es geschieht von der preußischen Regierung Alles, um den Strom zu reguliren und Versandungen zu beseitigen. So sahen wir bald unterhalb Stettin einen Dampfbagger in Bewegung; später zwischen Stettin und Swinemünde einen Bagger, der mit 4 Pferden in Thätigkeit gesetzt wird, und wurde uns mitgetheilt, daß die Barre des Hafens von Swinemünde immer frei gemacht wird durch Ausbaggerung, so bald es irgend Noth thut. Ueberhaupt sind zwischen Stettin und Swinemünde in Thätigkeit zwei Dampfbagger und zwei Pferdebagger, eben so zwei Dampfschiffe zum Wegschleppen der vom Bagger gefüllten Prahme. Viel ist die Schifffahrt auch erleichtert worden durch den Durchstich der alten Oder in den Damantsch bei dem Kavelbuschkrug; beide Arme vereinigen sich wieder beim Oderkrug. Bei Schwankenheim gelangt man in das Papenwasser, wo jedes ausgehende Schiff sich mit frischem Trinkwasser versorgt, weil das Oderwasser sich hier vollständig klärt, indem es alle fremdartigen Bestandtheile absetzt; während das Wasser in der Oder und im Haff (nach dem Ausdrucke der Schiffer) blüht, ist das Papenwasser immer klar.

Die Lust und das Bedürfniß, um die Nerven zu erfrischen, im Sommer Badereisen zu machen, namentlich „See zu baden“ (eine Xeuerung unseres Jahrhunderts, die unseren Vorfahren unbekannt war), hat so zugenommen, daß jedes am Strande gelegene Dorf zu einem Badeorte geworden ist, und jeder Bauer sich darauf einrichtet, in der Saison fremde Badegäste aufzunehmen. Zunächst erlangte Swinemünde, da es leicht zugänglich ist, eine gewisse Berühmtheit. Die Berliner Geldmänner schickten ihre Familien dorthin, und kamen selbst in ihrer freien Zeit, um „Natur zu kneipen“ und sich der Gedanken an Agiotage und Börsenschwindel auf kurze Zeit zu entschlagen. Swinemünde hat indessen als Badeort seine schöne Zeit gehabt; man hat ausgekostet, daß das Seewasser dort bei den vorherrschenden südwestlichen Winden süß schmeckt, daß selten Wellenschlag ist, daß die Luft in der niedrigen, sumpfigen Gegend wenig zuträglich ist, und hat sich auf den Inseln Usedom und Wollin bessere Badeorte, wie Heringsdorf und Misdroy, aufgesucht, wo hohe Ufer und schöne Waldungen zu einem ländlichen Sommeraufenthalte einladen. Namentlich ist Misdroy in Ruf gekommen, und will man es jetzt zugänglicher machen, so daß man direkt mit Dampfschiff dorthin gelangen kann, durch einen Durchstich vom Vietziger See nach der Ostsee. Die Hauptsache ist dabei freilich weniger Misdroy, als der vorzügliche Hafen, den man dadurch gewinnen will. Eben so geht man mit dem Gedanken um, einen großartigen Kriegshafen in der Ostsee bei der Insel Rügen durch einen Durchstich der Halbinsel Jasmund herzustellen, zu welchem Zwecke schon alle technischen Ermittelungen gemacht worden sind.

Zwischen Stettin und Swinemünde müssen sich die Segelschiffe, wenn der Wind ungünstig ist, bugsiren lassen, zu welchem Zwecke in Swinemünde 8 Schleppdampfschiffe in Thätigkeit sind. Kapitän Cooper auf dem „Snowdoun“ nahm ein englisches Schiff, das

(Fortsetzung in der Beilage.)

trauen einflößen und ihre entschiedene Opposition veranlassen konnte. Die Einwendungen beider Mächte sind verschieden. Die Pforte bekämpft den Unionsplan, weil sie befürchtet, neben sich einen Lehnsmann erwachsen zu sehen, der bald daran denken würde, die letzten Bande mit dem Lehnsherrn zu zerreißen. Oestreich im Gegentheil hegt die Besorgniß, daß der neue Staat zu schwach sein werde, um den stets zu fürchtenden Unternehmungen Rußlands zu widerstehen. Ihm scheint es, daß Rußland eher mit den Fürstenthümern fertig werden wird, wenn es erst, statt zweier Hospodaren, nur eine Regierung zu verführen hat, wobei das Wiener Kabinet das kleine Königreich Griechenland als Beispiel anführt. Aber wenn Oestreich Recht hat, findet der „Constitutionnel“, so sind die Besorgnisse der Türkei chimärisch, und sind diese gegründet, welchen geheimen Grund bergen dann die Einwendungen des Wiener Kabinets? Das große Argument der Gegner der Vereinigung ist immer, daß diese die Hoheitsrechte des Sultans beeinträchtigen würde, der allein kompetent ist, die Sache endgültig zu entscheiden. Aber man vergißt, daß durch Ratifizirung des Pariser Vertrags die hohe Pforte sich bereits die Hände band und (durch §. 24) bis zu einem gewissen Punkte verpflichtet ist. Wenn nun, was heute nicht mehr zweifelhaft ist, die moldau-walachischen Bevölkerungen sich für Vereinigung beider Gebiete aussprechen werden, so wird die französische Regierung von der Pforte verlangen, dieser neuen Organisation beizutreten und sie hat, weit entfernt, den Rechten des Sultans nahe treten zu wollen, die Ueberzeugung, dadurch im Gegentheil das ottomanische Reich zu stärken. Doch noch einmal, der Pariser Vertrag macht das Gesetz, und andererseits darf die türkische Regierung nicht vergessen, schließt Herr Berry, welche hohe Stellung ihr dieser Vertrag einräumte, indem er ihr einen Platz unter den europäischen Großmächten anwies. Diese Stellung bringt moralische Verpflichtungen mit sich, denen sich die Pforte gewiß nicht wird entziehen wollen.

— [Entdeckungen in Centralafrika.] Der „Flottenmoniteur“ enthält eine seltsame Korrespondenz englischer Missionäre, welche angeblich mit geographischen Rekognoszirungen in Centralafrika beschäftigt sind, und zwar in Gegenden, wohin bis jetzt Niemand gedrungen ist. Ihre Arbeiten haben die Existenz mehrerer großen Seen nachgewiesen, von denen der eine, Ukérévé genannt, an seinen Ufern von Völkerschaften bewohnt ist, die seit Anfang des Jahrhunderts kein Europäer besucht hat. Einer der Stämme, die Anamas, welcher das Land zwei Tagereisen westlich vom See bewohnt, und welcher als einer der bedeutendsten im Lande betrachtet wird, war von einem Könige europäischen Ursprungs regiert. Es scheint, der Vorfahr dieses Königs war Franzose. Wahrscheinlich stammt er von der Expedition, welche im Jahre 1784 vom Minister de Castries nach Centralafrika geschickt wurde. Sie reiste ab und es verschwand jede Spur der Reisenden. Erst später, um 1797, erfuhr man, daß sie nicht umgekommen, sondern von den Eingeborenen zurückgehalten waren, und daß einer von ihnen die Tochter eines der Könige im Lande geheirathet hatte. Bald wird die Wahrheit an den Tag kommen, denn zwei Missionäre hatten sich bereits auf den Weg zu diesem Könige gemacht, da ihnen die Eingeborenen versichert haben, daß sie gut aufgenommen werden würden.

— [Finanzielles.] Der „Assemblée nationale“ entnehmen wir einige Betrachtungen über die Finanzlage. Auf der einen Seite sollte man an eine Besserung der Lage glauben, wenn man überlegt, daß die Bank von Frankreich ihr Diskonto herabgesetzt, die Verfallzeit wieder auf die normale Grenze von 90 Tagen gebracht, und der kostspielige Krieg aufgehört hat. Auf der anderen Seite aber stellen sich wiederum Bedürfnisse ein. Bis zu dem nächsten Frühling müssen nämlich 30 Mill. auf Rechnung der Anleihe bezahlt werden, 20 Mill. auf Rechnung der Eisenbahnen in der Form von Obligationen; dazu kommen die neuen Unternehmungen jeder Art, deren Kapital auf 1500 Mill. geschätzt wird, ferner die beträchtliche Verminderung des Metallvorraths in der Bank; alles Das ist nicht sehr geeignet, Vertrauen einzuflößen. Die Frage ist verwickelt und schwer zu entscheiden; indessen steht ein Punkt fest, nämlich die Unzulänglichkeit der Kapitalien für die Bedürfnisse; daher das anscheinend sonderbare Vorkommniß, daß das Gold um so theurer ist, je mehr davon in Kalifornien und Australien gefunden wird.

Niederlande.

Haag, 19. Juli. [Landwirthschaftliche Kommission.] Die Regierung hat eine Kommission ernannt, die den Auftrag hat, die Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Unterrichts ihrer Prüfung zu unterziehen und geeignete Vorschläge in Bezug auf Errichtung von Schulen .c. zu machen.

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. [Taschendiebe; Festkonflikt; das Preisgedicht; die Abdikation des Königs.] Unter den Gästen, die uns die bevorstehenden Feste schon gebracht haben, sind auch eine gute Anzahl jener fingerfertigen Freibeuter, die man Taschendiebe nennt, eingetroffen, und einige wurden bereits ertappt und in Sicherheit gebracht. Von Paris und London hat man zugleich Polizeiagenten hierher geschickt, die im Verein mit der hiesigen Polizei diesen Burschen auf die Finger sehen, so daß ihnen das Handwerk so viel wie möglich erschwert wird. Bei einem der Ertappten, einem Engländer, fand man im Augenblick seiner Verhaftung vier goldene Uhren, zwei Portefeuilles und sechs Portemonnaies, und es war erst Nachmittag, so daß, wenn er in seiner Thätigkeit nicht wäre gestört worden, wahrscheinlich die Beute von einem Tage noch reicher ausgefallen wäre. — Hr. Fétis, der das Tedeum auf dem Josephsplatz hätte dirigiren sollen, hat plötzlich diese Ehre abgelehnt. Nach dem Wunsche des Hrn. Fétis hatte die Festkommission den Chören und dem Orchester die Estrade angewiesen, welche sich dem Hauptaltar gegenüber befindet. Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Mecheln hat jedoch bei der Besichtigung der Einrichtungen des Platzes diese Estrade für die höhere Geistlichkeit in Anspruch genommen, und Hr. Steevens, Direktor im Ministerium des Innern, ist schwach genug gewesen, dem Willen des Prälaten zu entsprechen. Hr. Fètis, der dadurch in seinen Anordnungen gänzlich gestört wird und für die volle Wirkung des Orchesters und der Chöre nicht mehr einstehen konnte, ist daher von der Leitung zurückgetreten, die jetzt ein Hr. Bischof, eine unbekannte Größe aus Courtray, übernommen haben soll. — Ich bin so glücklich gewesen, Einsicht jenes Prachtpoëms des Hrn. Louis Hymans zu erlangen, welches mit dem zweiten Preise belorbeert worden ist, und ich beeile mich, den Inhalt dieses Meisterwerks den Lesern in aller Kürze mitzutheilen. Der Poet träumt! Der Genius des Ruhms macht zur Verdauung einen Spaziergang durch die Himmel, und ist von drei Souveränen, von Karl dem Großen, Karl V. und König Leopold, gefolgt. Der Genius wird, ganz wie ein verdächtiges Gespenst, ungeduldig, sich verfolgt zu sehen, wendet sich um und fragt: „Was wollen Sie von mir?“ Jetzt kramen Karl der Große und Karl V. ihre Verdienste aus, rühmen sich, celebriren sich, glorificiren sich und begratuliren sich selber, wie das auch gewisse Poeten so gut zu machen verstehen. Der Genius, der die Güte selbst ist, hört sie mit einer wahrhaft englischen Geduld an, und ertheilt endlich dem König Leopold das Wort. Dieser, bescheidener, macht weder viel Aufhebens noch große Phrasen, sondern berichtet einfach, daß er sich als ehrenhafter konstitutioneller König geführt, und seinem Lande den Frieden, die Freiheit und die Nationalität zu bewahren gewußt habe. Der Genius des Ruhms, mit einer prächtigen funkelnagelneuen azurblauen Robe angethan, steigt alsdann auf die Erde, und die Konkurrenten folgen ihm. In der einen Hand hält der Genius eine Leier, in der andern einen Lorbeer, und unten angekommen, ist der bescheidene Poet neben den Monarchen gestellt. Der Genius interpellirt nun besagten Poeten, und richtet zuletzt an ihn den ewig denkwürdigen Vers:

„La palme est pour ton prince, et la lyre pour toi!“

Der Vorhang fällt, das Stück ist aus, und Fürst und Poet sind ex aequo gekrönt. — Einige deutsche Blätter haben dieser Tage in Korrespondenzen aus Brüssel von einem vorgeblichen, dem König Leopold beigemessenen Abdankungsplane gesprochen. Wir versichern mit völliger Gewißheit, daß keinerlei Umstand, wie geringfügig er auch sei, zu einem Gerüchte dieser Art Veranlassung hat geben können. Die Korrespondenten der in Rede stehenden Blätter sind offenbar der Gegenstand einer Mystifikation gewesen. (Ind. B.)

Brüssel, 20. Juli. [Der internationale Kongreß.] So eben hat die Kommission des hiesigen Vereins für Zollreform das Programm des „zweiten internationalen Kongresses für Zollreform“ erlassen. Die diesjährige Vereinigung ist auf den 22., 23. und 24. September berufen, und werden an derselben Theil nehmen: abgesandte Mitglieder (délégués), von politisch oder gesellschaftlich konstituirten Körpern geschickt, und zustimmende (adhérents), solche, welche aus eigener Machtvollkommenheit ihren Sitz im Kongresse beanspruchen. Das betreffende Berufungsschreiben, welches von den Herren Corr, Van der Maeren, Ad. Lehardy, de Beaulieu, G. de Molinary (sämmtlich Mitglieder der Zusammenkunft von 1847), Reyntjens, A. Couvreur und G. Jottrand unterzeichnet ist, giebt als Zweck des abzuhaltenden Kongresses an: „Aufzählung und Diskussion aller Thatsachen, die sich auf internationalen Handel beziehen, und darauf begründete Beschlußfassungen zum Besten der Menschheit im Allgemeinen und eines jeden Volkes im Besondern.“ Der Kongreß wird, abgesehen von den Generalversammlungen, drei Komité's bilden, von denen das erste mit der dahin einschlagenden Gesetzgebung, das zweite mit der Statistik und das dritte mit Prüfung der einlaufenden Vorschläge und Anträge sich beschäftigen wird. Das Bureau wird aus einem Präsidenten, vier und zwanzig Vicepräsidenten (unter denen sich wenigstens je Einer aus den verschiedenen im Kongresse vertretenen Nationalitäten befinden muß) und acht Sekretären zusammengesetzt werden. Vorträge können in allen Sprachen gehalten werden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 17. Juli. [Der Belagerungszustand.] Der Vortrag des neuen Ministeriums an die Königin, in Folge dessen der Belagerungszustand über ganz Spanien erklärt wurde, lautet wie folgt: Ministerium des Innern. Madame! Da das Ministerium, welchem der Herzog de la Vittoria präsidirte, in Folge ausgebrochener Mißhelligkeiten aufgelöst wurde, und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten durch Ew. Maj. den verantwortlichen Ministern anvertraut worden ist, welche die Ehre haben, Ew. Maj. Gegenwärtiges vorzutragen, so war es die erste Pflicht des Kabinets, die Lage, in welcher die Nation sich durch ein unglückliches Zusammentreffen unzähliger älterer und neuerer Ursachen befindet, und die sie in die vielleicht ernsteste und gefährlichste Situation drängten, in welcher sie in diesem Jahrhunderte noch gewesen, genau und unparteiisch zu prüfen. Der Aufreizung der Leidenschaften, dem Zusammenstoße sich widersprechender Interessen, dem jetzigen Parteienkampfe, die jeder politischen Revolution vorangehen und folgen, gesellten sich seit dem Triumphe der Bewegung von 1854 noch die Abwesenheit jeder systematischen, politischen und administrativen Gesetzgebung, die Ernennung und der Wechsel aller Civil-Staatsdiener, die Anhäufung immenser Fragen sozialen und religiösen Anstrichs, der Wiederausbruch des dynastischen Krieges in Aragonien, Epidemie, Mißernte und die fortdauernde geringere oder stärkere Störung der öffentlichen Ordnung in allen Theilen der Monarchie. Um dieses nur zu traurige Bild zu vollenden, Madame, führen wir die jüngsten offenbar sozialistischen Insurrektionen an, die im großen Maaßstabe die friedlichsten Centralprovinzen der Halbinsel heimsuchten und sich in geringerer Ausdehnung, aber nicht weniger schrecklich und unerhört, über die Provinzen des Littorale und des Innern geißelartig ausbreiteten. Es ist schmerzlich, es sagen zu müssen, Madame, aber vergebens bemühten sich die konstituirenden Cortes in ihrer Weisheit und Voraussicht, und das abgetretene Kabinet mit Eifer und Patriotismus, das Eindringen, das Wachsen, die Verbreitung dieser Uebel und Unheile zu verhindern. Weder die Anwesenheit, die Autorität und Mitwirkung des Parlaments, noch die Anwendung der Vollmachten, mit welchen das vorige Ministerium bis zum letzten Augenblicke ausgestattet war, weder der auf großen Gebietsstrecken aufrechtgehaltene oder hergestellte Kriegszustand, noch das summarische und exemplarische Strafverfahren der Militärjustiz, welches man anzuwenden genöthigt war, konnten bisher die soziale und politische Ordnung herstellen, den öffentlichen Frieden erhalten, und die materielle Ordnung für einige Zeit befestigen. Diese Krise, Madame, erfordert offenbar eine Aenderung im Staatsregierungs-System; sie fordert eine Politik der Einigkeit und der Versöhnung zwischen allen Männern und gegenüber allen Parteien der konstitutionellen Monarchie; sie erfordert eine gerechte und genügende Unterdrückung aller auflösenden Elemente, welche in der Tiefe agitiren, wo der Abschaum der Gesellschaft arbeitet; sie erfordert endlich, Madame, ein momentanes Konzentriren und die unumstößliche Vereinigung der öffentlichen Gewalt, welche gleichzeitig mit Klugheit und Mäßigung, aber mit Kraft handeln muß, damit sie durch Unterbrechungen nicht gelähmt, durch getheilte fruchtlose Bemühungen sich nicht aufzehre, damit ein großer gewaltiger Stoß den Prinzipien die Autorität, den Gesetzen Achtung wiederverschaffe, daß den heiligen Rechten der Bürger die Sicherheit, die moralische Ordnung der Bevölkerung und der innere Friede der Monarchie wiedergegeben werde. Nur auf diese Weise, Madame, konnte man sowohl in Spanien, als im Auslande, unter weit weniger gebieterischen Verhältnissen, die Gesellschaft vor Auflösung, die Nation vor Verfall retten. Die Regierung, Madame, hegt die feste Hoffnung, daß, Dank dem Hauptmittel, welches sie Ew. Maj. vorschlägt, und durch die anderen Maaßnahmen, welche sie, wegen der Eile, mit welcher sie Gegenwärtiges der hohen Einsicht Ew. Maj. unterstellt, nur flüchtig andeutete, die Regierung hofft, sagen wir, daß es ihr gelingen wird, das vorgesteckte hohe Ziel bald zu erreichen, in welchem sich die natürlichsten, heiligsten, nothwendigsten und lebensfähigsten Pflichten der konstitutionellen Macht resümiren. Wenn sie, mit der unbesiegbaren Stütze der laut zu ihren Gunsten sprechenden öffentlichen Meinung, dieses Ziel erreicht haben wird, wird sie sich beeilen, eine nicht minder heilige und gebieterische Pflicht zu erfüllen: nämlich die normale Ordnung herzustellen und ihr Verfahren dem Urtheil der Cortes zu unterwerfen und so in der Verwaltung des Staates und in den Beziehungen zum Parlament stets die Achtung für das Gesetz, die Liebe für die Freiheit bethätigen, welchen Ihre gegenwärtigen Räthe durch das ganze Leben huldigten. Von diesen Gefühlen belebt, auf diese Gründe gestützt, haben wir die Ehre, der Genehmigung Ew. Maj. nachfolgenden Dekretentwurf gehorsamst vorzulegen. Leopold O'Donnell. Nicomedes Pastor Diaz. Manuel Cantero. Antonio de Los Rios y Rosas. José. Manuel de Collado. (Luzuriaga, der Freund Espartero's, und Pedro Bayarri haben diesen Vortrag nicht unterzeichnet; s. unsre gestr. Ztg. D. Red.)

Das k. Dekret über den Belagerungszustand lautet wörtlich: In Anbetracht der außerordentlichen Verhältnisse, in welchen die Monarchie sich befindet, und im Einklange mit den Anträgen meines Ministerrathes dekretire ich wie folgt: Art. 1. Alle Provinzen der Halbinsel und die dazu gehörigen Inseln sind in Belagerungszustand erklärt. Art. 2. Die Generalkapitäne der Provinzen werden während der Dauer dieses Kriegszustandes die außerordentliche Gewalt annehmen und ausüben, die ihnen für solche Fälle kraft der Generalreglements der Armee und der bestehenden Gesetze zusteht. Die Regierung wird den Cortes von der Anwendung und Ausübung dieser außerordentlichen Vollmachten Rechenschaft abstatten. Gegeben im Palast, 14. Juli 1856. (gez.) Die Königin. (Gegengez.) Der Minister des Innern: Antonio de Los Rios y Rosas.

— [Die Stärke der spanischen Armee.] Ueber die spanische Armee erfahren wir Folgendes: ihre Effektivstärke bestehe aus 80,000 Mann,

---

von einem ihm befreundeten verarmten Kapitän befahren wurde, aus Barmherzigkeit ins Schlepptau, um ihm einen Aufenthalt von mehreren Tagen zu ersparen, bis nach Swinemünde. Wir begegneten auch einem Schleppdampfschiffe von Swinemünde, welches 5 Segelschiffe ins Schlepptau genommen hatte und damit nach Stettin hinauffuhr.

Der „Snowdoun“ mußte in Swinemünde ausklarirt werden, wodurch wir Zeit gewannen, ans Land zu gehen und Swinemünde zu besehen. Wir fanden es ziemlich öde. Als Badeort ist Swinemünde in Verfall, überall hingen Zettel heraus mit der Aufschrift: „zu vermiethen.“ Als Hafenort hat Swinemünde bedeutend gewonnen, seitdem der Verkehr über See mit Rußland wiederhergestellt ist. Würde einmal der Sundzoll aufgehoben, der für einzelne Gattungen von Waaren, namentlich Baumwolle, besonders Twist, unerschwinglich ist, so würden Swinemünde und Stettin ganz außerordentlich gewinnen. Gegenwärtig sind die Kaufleute deswegen gezwungen, viele Waaren über Hamburg zu beziehen, die ihren natürlichen Eingang über Swinemünde hätten.

In Swinemünde ist eine doppelte Verbindung durch Telegraph, einmal über Wolgast nach Greifswald, und dann auf dem rechten Oderufer nach Stettin, was für die Schifffahrt von großer Bedeutung ist und viel unnützen Aufenthalt erspart. Sobald der „Snowdoun“ in Stettin sich in Bewegung gesetzt hatte, war man in Swinemünde davon unterrichtet worden, Makler und Zollbeamte erwarteten die Ankunft des Schiffes am Ufer und hatten alle Vorbereitungen zur sofortigen Expedition getroffen.

Zu denjenigen Fabrikationen, welche jetzt in Stettin und an mehreren Plätzen zwischen Stettin und Swinemünde mit dem besten Erfolge betrieben werden, gehört die Anfertigung künstlicher Steine. So zeigte uns der bei einer solchen Fabrik betheiligte Makler, Herr Heyse, Vicekonsul beider Sicilien, einen unter seiner Anleitung gefertigten künstlichen, genau würfelförmigen Stein von 36 Kubikfuß zum Versenken beim Molenbau, welcher Stein so beschaffen ist, daß er um so mehr an Härte gewinnt, je länger er im Wasser liegt; eben so eine dergleichen Treppenstufe, die eben so solide ist, wie sie gut aussieht.

Das letzte Geschäft der Steuerbeamten beim Auslaufen des Schiffes in See war die Besichtigung der Schiffsprovisionen, um zu sehen, wie viel von den aus England eingebrachten Mundvorräthen noch übrig sei. Es erfolgte die Entsiegelung des Salzvorrathes, welcher so lange unter Verschluß liegt, als das Schiff sich auf preußischem Gebiete befindet, um Schmuggelei zu verhindern.

Der Wasserstand im Hafen von Swinemünde am Bollwerk betrug über 21 Fuß; es ist also die gehörige Tiefe für große Seeschiffe vorhanden, von denen wir auch einige preußische Vollschiffe sahen. Der Hafen wird jetzt befestigt, das Fort auf dem rechten Oderufer ist fertig, das auf dem linken im Bau begriffen. Außerdem wird auf dem rechten Oderufer ein großer Leuchtthurm erbaut, dessen stattliche Fundamente bereits sich über den Boden erheben.

Wir verließen den Hafen von Swinemünde, nachdem wir die großartigen Molenbauten bewundert hatten. Die Mole auf der rechten Seite umschließt wie im Halbkreise die auf der linken, um dem Flusse größere Kraft zu geben, den Sand aus der See zurückzustoßen.

Am Donnerstag gegen Abend fuhren wir bei der Halbinsel Greifswalder Oye vorbei und hatten noch lange das Drehfeuer (revolving light), das die halbe Zeit sichtbar ist, die halbe Zeit verschwindet, in Sicht. Später fuhren wir auf die Insel Rügen zu, nahe an der steilen, schön bewaldeten Küste von Stubbenkammer entlang, wo eine Gesellschaft ein Feuerwerk abbrannte, das einen großartigen Eindruck an dem schönen windstillen Abend hervorbrachte. Das letzte preußische Licht, das unsern Weg beleuchtete, war das des Leuchtthurmes von Arkona.

Am Freitag Morgen gewahrten wir die Kalkfelsen der Insel Moen und in größerer Entfernung die schwedische Küste. Unsere Fahrt war so eingerichtet, daß wir bei Tage die gefährlichen Grounds, eine in geringer Tiefe unter dem Meeresspiegel befindliche Reihe von Felsen, passirten. Der Gefährlichkeit der Schifffahrt wegen lassen sich die Schiffe über diese Klippen durch dänische Lootsen hinwegbringen, die sowohl von Kopenhagen, wie von Helsingör aus ihre Dienste den Schiffern anbieten. Wir nahmen mehrere derselben, welche in der Nacht Schiffe herbeigeführt hatten und um Aufnahme baten, an Bord, und setzten sie später ihrem Wunsche gemäß zu Helsingör, nachdem sie unser kräftiges Frühstück, das ihnen gastfreundlich gereicht wurde, getheilt hatten, ans Land. Sie erzählten von dem vorzüglichen Stand der Früchte in Dänemark und von den guten Ernteaussichten, klagten aber auch über die fortdauernde Kälte und den häufigen Regen.

Bald beleuchtete die Sonne die Thürme von Kopenhagen, und konnten wir aus der Ferne die herrliche Stadt betrachten. Unsere Aufmerksamkeit zog besonders das Christiansburgschloß auf sich und dann die Erlöserkirche mit ihrer prächtigen, außerhalb des Thurmes spiralförmig herumgewundenen Treppe in Windungen, welche dem Laufe der Sonne entgegengesetzt sind.

Obgleich wir noch ziemlich entfernt vom Ufer waren, konnten wir doch das saftige, frische Grün der hochstämmigen Bäume, welche Kopenhagen in prächtigen Alleen rings umgeben, wahrnehmen.

Auf der schwedischen Küste zog die Stadt Malmoe mit ihrem runden Thurm ohne Spitze unsere Aufmerksamkeit auf sich. Später gewahrten wir das romantische schwedische Eiland Hoeen mit steilen felsigen Ufern, wo Tycho de Brahe sein Observatorium eingerichtet hatte. Von Kopenhagen bis nach Helsingör zieht sich eine mit hohem Wald bedeckte Landschaft hin, und kann man vom Schiffe aus die zahlreichen schönen Landhäuser, die an der Küste liegen, sehen. Die ganze Küstenlandschaft ist wie ein Garten ausgelegt. Zuweilen fährt man so nahe, daß man den Geruch der Blumen, welche in den Gärten vor den Landhäusern blühen, einathmet. Vor allen diesen Landhäusern ragt aber das königliche Jagdschloß Eremitage auf einer Anhöhe, mitten von Wald umgeben, hervor. Nach der Strecke zwischen Kopenhagen und Helsingör zu urtheilen, sollte man glauben, daß die Insel Seeland Ueberfluß an Holz habe. Dem ist nicht so. Es ist uns bekannt, daß die Holzzufuhr nach Kopenhagen von Kolberg aus das ganze Jahr dauert; eben so wissen wir, daß von Stolp aus ein bedeutender Holzhandel mit Kopenhagen getrieben wird, daß das Holz dort einen ungeheuren Preis hat, und Zufuhr davon von allen Seiten erforderlich ist.

Schluß folgt.)

** Literarisches.

Dr. Anton Gindély, Dozent der Universität zu Prag, hielt sich zu Anfang dieses Monats etwa 8 Tage in hiesiger Stadt auf. Derselbe ist mit der Bearbeitung eines in böhmischer Sprache geschriebenen ausführlichen Geschichtswerkes „über die Hussiten und die böhmischen Brüder“ beschäftigt, das theilweise schon im Drucke begriffen ist. Da Professor Gindély bei der Bearbeitung seines Werkes ausschließlich nur

davon seien 20,000 Mann in Madrid, 15,000 Mann in Barcelona, 20,000 Mann in Saragossa, der Rest, 25,000 Mann, in den übrigen Provinzen vertheilt.

— [Amtliches über den letzten Aufstand.] Eine am 16. Juli um 12½ Uhr Mittags ausgegebene Extraausgabe der „Madrider Zeitung" enthält folgenden amtlichen Artikel: Der Aufruhr ist besiegt und die Herrschaft des Gesetzes hergestellt. Die Deputation und die Munizipalität von Madrid sind durch die Militärbehörden aufgelöst worden, eben so wurde die Bürgerwehr dieser Stadt aufgelöst und der Reorganisation unterzogen. Von dieser letzten Verfügung sind ausgenommen geblieben die zwei Kompagnien der Bürgerwehr, welche treu geblieben ihren Schwüren, der Königin und dem Vaterlande. In diesem Augenblicke, um 7 Uhr Morgens nämlich, wird zur Entwaffnung der Bürgerwehr von Madrid geschritten. Die parteigängerische Minderzahl der Deputirten, welche vorgestern widergesetzlich (?) im Cortespalaste getagt und die sich noch heute Morgens zur Sitzung versammelt, willigt ein, sich aufzulösen, nachdem sie die von der Regierung gegebene Erklärung über ihre Anmaßung und Gewaltsamkeit empfangen. Der freie Verkehr im Innern der Hauptstadt ist hergestellt.

Madrid, 18. Juli. [Der Aufstand.] Die Entwaffnung der Nationalgarde ist beendet. Der Kampf in den Straßen von Madrid war ein äußerst hartnäckiger. Die ganze Nationalgarde von Madrid, mit Ausnahme von zwei Kompagnien, hatte an demselben Antheil genommen. Eine Unzahl von den Nationalgarden und dem Volke vertheidigter Barrikaden war überall errichtet worden. Die erste Barrikade, welche die Truppen angriffen, war die der Straße Mayor. Der General Concha befehligte dort und die Nationalgarde verlor viele Leute. Die Zahl der Truppen war zu groß, und die Insurgenten wurden genöthigt, nach einem hartnäckigen, aber nutzlosen Kampfe alle ihre Positionen aufzugeben. Letztere verlangten darauf eine Suspension der Feindseligkeiten, die ihnen auch auf zwei Stunden bewilligt wurde. Der Brief, den der Ministerpräsident O'Donnell an den Präsidenten der Cortes gerichtet hat, lautet: Präsidentschaft des Ministerrathes. An den Präsidenten der Cortes. Mein Herr! Es ist mir nicht möglich, dem Wunsche meine Zustimmung zu geben, den Sie in Ihrem heutigen Schreiben ausdrücken. Es ist notorisch bekannt, und die Regierung weiß es durch ihre offiziellen Berichte, daß in Madrid keine hinreichende Anzal von Deputirten anwesend ist, um die Cortes zu konstituiren; die Regierung Ihrer Majestät kann deshalb in der Versammlung, die heute stattfand, den gesetzlichen Charakter nicht erkennen, welchen Ew. Excellenz ihr beilegt; denn sie bestand aus einer Minorität der konstituirenden Cortes, die nicht die zur Berathung nothwendige Freiheit hatte in Folge des Druckes, den die Insurrektion auf sie ausüben konnte. Dieses ist gerade der Grund, warum die Ernennung des neuen Ministeriums der Kammer nicht mitgetheilt wurde. Durch eine im Ministerrathe beschlossene königliche Ordonnanz ermächtigt, theile ich Ihnen diese Antwort mit, und ich benachrichtige Sie zugleich, daß in Zukunft kein anderer Brief, den Sie oder andere Deputirte im Namen der Cortes an mich richten, bis zur legitimen Konstituirung derselben beantwortet werden wird. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre!

Madrid, 14. Juli. Leopold O'Donnell.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. [Marschall Pelissier.] Die letzten französischen Truppen haben die Krimm verlassen und sind mit dem Marschall Pelissier hier angekommen. Es versteht sich von selbst, daß demselben alle möglichen Ehren hier erwiesen werden, daß er dem Sultan und den Ministern vorgestellt worden, und diese ihrerseits sich bei ihm eingefunden, um allerdings etwas mehr als die bloßen herkömmlichen Redensarten abzuleiern. Wir sahen ihn bei seiner Auffahrt zur hohen Pforte und hatten Gelegenheit, ihn ganz genau zu beobachten. Seine ganze Figur und seine Gesichtszüge erinnern so sehr an den Freiherrn von Bruck, daß man ihn für dessen älteren Bruder ausgeben könnte; eigenthümlich aber sind bei ihm die kurz abgeschnittenen schneeweißen Haare und der sehr kleine weiße Schnurrbart; da er nicht mager ist, so bringt dies die Wirkung hervor, daß man seinen Kopf für dicker hält, als er ist. Das Auge ist eben so lebendig und kräftig, wie die ganze Gestalt des energischen Feldherrn. Morgen wird der Sultan ihm zu Ehren eine große Revue der hier anwesenden türkischen Truppen halten. Das Bataillon vom 4. Linienregiment, welches gestern im Hofe der hohen Pforte aufgestellt und großentheils in der Walachei und der Krimm gewesen war, wie es die Medaillen der Soldaten und Tamboure bewiesen, hatte durchgängig schöne, kräftige, große, martialische Soldaten. Die Hitze ist heute so entsetzlich, daß wir fürchten, die morgende Revue werde üble Folgen haben. (K. Z.)

— [Konflikt.] Aus Kamiesch bringen die zuletzt abgefahrenen Schiffe die Nachricht von ernsten Konflikten zwischen den russischen Behörden und den zurückgebliebenen franz. und anderen Spekulanten und Abenteurern, welche sich keiner Ordnung unterwerfen wollen und gegen die Kosaken sich verbarrikadirt haben. Der russische Oberst hat mit einer seltenen Langmuth seine Leute zurückgehalten, aber die letzten abgefahrenen franz. Schiffskapitäne darum gebeten, ihn von dieser Pest zu befreien und es zu verhindern, daß seine Leute in Erwiderung auf die zahllosen Ungebührlichkeiten nicht zuletzt diesen Auswurf mit aller Gewalt in's Meer werfen.

Griechenland.

Athen, 12. Juli. [Die griechisch-russischen Legionäre.] Der am 9. von Konstantinopel hier angelangte Eildampfer, der „Messageries Impériales" brachte der griechischen Regierung Nachrichten von höchster Bedeutung, deren Tragweite sich noch gar nicht ermessen läßt. Bekanntlich besoldete die russische Regierung während des letzten Krieges eine sogenannte griechische Legion, welche, ohne gerade große Heldenthaten zu verrichten, dennoch viel von sich reden machte. Es scheint, daß man auch in Rußland von besagter Legion nicht sehr erbaut war, denn dieselbe wurde unlängst aufgelöst, und man beeilte sich, ihrer um jeden Preis los zu werden. Sieben Handelsschiffe waren nach den letzten Nachrichten in Odessa gemiethet worden zur Ueberfahrt dieser Leute mit Waffen und Gepäck nach Griechenland. Drei dieser Schiffe, mit 540 Mann an Bord, waren nach offiziellen Nachrichten bereits in Konstantinopel angekommen und mußten auf Befehl der Pforte sogleich wieder unter Segel gehen. Die Verlegenheit der griechischen Regierung läßt sich leicht begreifen, da ein Zuwachs dieser Art gerade nicht das ist, was dem Lande noth thut. Nach verschiedenen Berathungen faßte endlich die griechische Regierung den Beschluß, das russische Geschenk mit Protest zurückzuweisen, das Einlaufen dieser Schiffe in griechische Häfen zu verhindern und selbe zur Rückkehr nach Odessa, als den Ort der Einschiffung, zu vermögen, um alsdann dort zu konstatiren, wer griechischer Unterthan sei oder nicht. Zur Ausführung dieser Maaßregel bedarf es aber materieller Macht, über welche die griechische Regierung nicht verfügen kann, und da die entlassenen Legionäre sämmtlich bewaffnet sind, so steht zu befürchten, daß sich dieselben den Verordnungen nicht fügen, sondern die Schiffskapitäne zwingen werden, sie an einem beliebigen Punkte Griechenlands ans Land zu setzen. In diesem Dilemma wandte sich die griechische Regierung an den im Piräus kommandirenden französischen Admiral. Dieser aber entschuldigte sich mit der momentanen Abwesenheit des französischen Gesandten, ohne dessen Zustimmung er nichts Derartiges unternehmen könne. Die Antwort des englischen Gesandten ist noch nicht bekannt. (Tr. Z.)

Asien.

Jerusalem, 23. Juni. [Die Lage.] Dem Univers wird geschrieben, daß in ganz Palästina die größte Ruhe herrsche. Der Berichterstatter hat den Distrikt von Naplus nur in Begleitung eines einzigen Reiters durchstreift. Die Bevölkerungen sind in höchster Angst, seit sie erfahren haben, daß Truppen zur Bestrafung des Aufruhrs im Anmarsche sind.

— [Der Chinesische Aufstand.] Berichte aus Hongkong vom 24. Mai melden, daß die Insurrektion in der Provinz Kanton für jetzt vollständig unterdrückt, dagegen in No Han von Neuem ausgebrochen ist. In Kiang Si sind die Insurgenten nach wie vor im Besitz der wichtigsten Städte und ein Gerücht, demzufolge Sutschan bedroht sein soll, hatte den Importhandel von Shanghae wesentlich benachtheiligt.

Afrika.

Algier. — [Reform.] Der Moniteur veröffentlicht die Proklamation des Bey von Tunis, womit er den Bewohnern der Regentschaft die einzuführenden liberalen Reformen kund giebt. Aus dieser im orientalischen Stile verfaßten Proklamation geht hervor, daß alle Steuern, Kontributionen und Abgaben auf Tabak, Salz, Häute, Ernennungen von Chefs u. s. w., mit Ausnahme 1) der Abgaben für Cerealien und Oel; 2) der festen Steuer auf Oliven- und Palmbäume und 3) der dix (Blutzoll), welcher eine Strafe des Verbrechens ist, aufgehoben sind, und durch eine feste Abgabe von drei tunesischen Piastern für jeden männlichen Unterthan, welcher das Alter der Mannbarkeit erreicht hat, ersetzt werden sollen. „Von dieser Steuer," heißt es weiter, „ist außer den Bewohnern der Städte Tunis, Kirwan, Sussa, Monastir und Sfax, welche höhere Steuern zahlen und auch zahlen können, weil diese Städte Handelsorte, Waarendepots und der Sitz aller Industrieen sind, Niemand ausgenommen, weder die Bewohner der Zelte, noch der Hütten, noch der Städte, sie mögen Scherif oder Muscheriff, Marabut, Mitglieder der Zauia, reich oder arm, stark oder schwach sein. Befreit davon sind nur die Rechtsmänner, so wie der Kadi und Mufti, denn ihre Aufgabe ist, das Gesetz Gottes in den Angelegenheiten zwischen Muselmännern ausführen zu machen. Wir haben übrigens jedem unserer Beamten aus der Staatskasse ein seinem Grade und seiner Gerichtsbarkeit entsprechendes Gehalt angewiesen, so daß er seine Hand nicht mehr nach dem Eigenthum seiner Untergebenen ausstrecken soll; sein Auge soll es nicht mehr betrachten, sein Herz nicht mehr danach gelüsten, weder für wenig noch für viel. Wenn einer von ihnen diese Vorschriften verletzt, so werdet Ihr vernehmen, welche Folgen der Zorn und die Macht Gottes für ihn haben werden. Unsere Thür wird allen Unterdrückten offen stehen, unser Ohr wird alle Beschwerden hören, unser Auge die Handlungen unserer Beamten überwachen, und Ihr sollt sehen, wie ich mein Versprechen zu halten weiß."

Kairo, 26. Juni. [Die Wüste.] Einem Schreiben, das die „Austria" mittheilt, entnehmen wir Folgendes: Ich komme jetzt häufig in die arabische Wüste, dort wohnt ein Freund von mir. Die Luft ist viel reiner und besonders Nachts viel kühler als hier. In der Nähe ist die Abbasie, der Palast des verstorbenen Vicekönigs Abbas. In weitem Umkreise sind Häuser in jedem denkbaren Zustande, echt türkisch; es giebt dort vollständig bewohnte Häuser; vollständig gebaute Häuser unbewohnt; Häuser, an denen bloß die Fenster fehlen; solche, wo Decken, Fenster und Thüren fehlen; solche, wo nur zu ebener Erde gebaut ist; solche, wo nicht viel mehr als die Fundamente stehen, und endlich vollständige Ruinen. Sakien (Brunnen mit Schöpfrädern) sind theils noch in gutem Zustande, theils verfallen; Alles wird seinem Schicksale überlassen. Die Alleen, die weit in die Wüste gepflanzt waren, sterben allmälig ab, weil kein Wasser mehr gegeben wird. O, es ist traurig, das ansehen zu müssen! In der Nähe des Hauses meines Freundes ist ein rother Berg vulkanischen Ursprungs; den besteige ich zuweilen. Mit einem Blick übersieht man das kultivirte und kulturfähige Terrain. Vor Allem zeichnen sich wieder in dem ausgebreiteten Plane die dunklen Zeichnungen der Plantagen Ibrahim Pascha's aus, und wie unendlich wenig Mühe würde es kosten, das angebaute Land um ein Beträchtliches zu vermehren. Bloß einige Brunnen mit Sakien, die schon bestehen, in Bewegung setzen und Samen streuen, das ist Alles, um hundertfältige Ernte zu erhalten. Mit Figari, einem Naturforscher, machte ich neulich einen Ausflug in die Wüste; er machte mich auf kostbare Pflanzen aufmerksam, die von einigen Tropfen Wasser leben, die im Winter spärlich von den Gebirgen herabrinnen. Figari hat als Botaniker bedeutenden Ruf. Neulich erhielt er von der Pariser Akademie Sämereien, um damit hier Versuche anzustellen. Er erhielt auch von Said in der Nähe Benhars einen Ort, um denselben zu kultiviren.

Amerika.

[Unglücksfall.] Aus Philadelphia liegen jetzt Angaben über das furchtbare Unglück vor, welches sich vor Kurzem durch den Einsturz eines der dortigen Landungsplätze ereignete. Derselbe ruht auf Pfählen und geht weit in's Wasser vor, so daß er von den Bewohnern der Stadt vielfach zu Abendspaziergängen benutzt wurde. In dem Augenblick als das Pfahlwerk einstürzte, sollen sich an 200 Personen auf der Brücke befunden haben. Die Meisten davon fielen in's Wasser und wurden durch hinzueilende Boote gerettet, aber andere stürzten in den Mauerschutt, der theilweise zwischen dem Pfahlwerk angehäuft war, und wurden von diesem unrettbar verschlungen. Die Zahl der auf diese Weise zu Grunde Gegangenen wurde Anfangs auf 30—50 angegeben, doch scheint diese Zahl übertrieben, und sind bis jetzt nur 10 Todesfälle konstatirt.

— [Ackerbau in Californien.] Der „San-Francisco-Herald" bringt einen statistischen Nachweis, dem zufolge der Ackerbau in

---

Originalquellen benutzt, so bereist er zu diesem Zwecke alle die Orte, in denen er schriftliche Denkmäler, Urkunden und andere zuverlässige Nachrichten vorzufinden hoffen kann. Seine Voraussetzung in der von den böhmischen Brüdern gegründeten Stadt Lissa in dieser Beziehung eine reichhaltige Ausbeute zu gewinnen, täuschte ihn nicht. Bekanntlich verdankt die hiesige evangel. Unitätsgemeine oder die jetzige St. Johanniskirche ihre Gründung den aus ihrem Vaterlande Böhmen zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1516—1517) des Glaubens wegen vertriebenen böhmischen Brüdern. In dem Archive dieser Kirche haben sich noch die reichhaltigsten Schätze von Urkunden aus jener Zeit, trotz aller Verheerungen, denen die Stadt inzwischen durch Krieg, Pest und Feuersbrünste ausgesetzt gewesen, erhalten. Bereitwillig wurden diese Schätze dem Professor G. geöffnet, der sie mit dem an der Kirchengemeinde als ältester Seelsorger wirkenden Prediger Pflug sorgfältig während acht Tage durchforschte, und daraus die interessantesten Excepte machte. Von großem Interesse für ihn war namentlich das in böhmischer Sprache vorhandene, mit Randbemerkungen von Comenius versehene Privilegienbuch, das über sämmtliche Brüdergemeinden, die es in Böhmen und Mähren gegeben, die vollständigste und einzig sichere Auskunft bietet. Von Interesse für pädagogische Forscher dürfte die bei dieser Gelegenheit gewonnene Notiz sein, daß Johann Amos Komensky (Comenius) weder aus dem Dorfe Komna, von welchem er sich seinen Namen gegeben haben soll, noch aus Niwnitz gebürtig ist. Derselbe ist vielmehr zu Ungarisch-Bron geboren, woselbst sein Vater unter dem Namen Martin Komensky lebte und nebst seiner Gattin und zweien Töchtern begraben liegt. Diese Notiz findet sich aus dem Jahre 1670 von Comenius eigener Hand (er selbst nennt sich oftmals Hunnabrodensis) gemacht und widerlegt also die im Brockhausischen Konversationslexikon, 5. Auflage, Band II., und in vielen anderen pädagogisch-biographischen Werken gemachten Angaben als völlig irrig, und auf unrichtigen Nachrichten beruhend. — Lissa, im Juli. ....d.

Theater. Mlle. Maria Garcia, Schauspielerin am Pariser Odeon, hatte die Rolle der Estella in Ponsard's „La Bourse" zugetheilt erhalten, einstudirt und auch bereits ihre Toilette dazu eingerichtet, als ihr in der zweiten Hauptprobe diese Rolle wieder genommen wurde. Sie verklagte hierauf den Dichter Ponsard und den Theaterdirektor Royer und verlangte 2500 Fr. Schadenersatz für ihren Künstlerruf und 2500 Fr. für Toilettenunkosten. Vor Gericht gab Mlle. Garcia zu, daß Autoren und Direktoren das Recht der freien Rollenvertheilung hätten, jedoch unter der Bedingung, daß sie etwaige Benachtheiligungen den Spielern vergüteten. Auch habe sie allerdings auf eigene Kosten sich alle modernen Kostume anzuschaffen; aber die Kleider für die Rolle der Estella seien die einer Frau der Demi-Monde, und diese könnten ihr als Mlle. Garcia nicht zusagen. Die Angeklagten erklärten, sie hätten sich nur eines Rechtes bedient und einer Nothwendigkeit genügt, die sich bei den Hauptproben als dringend erwiesen habe; die Kostume der Estella aber seien keineswegs von denen verschieden, die Mlle. Garcia gewöhnlich trage. Das Gericht verurtheilte die Herren Ponsard und Royer jedoch in die Zahlung von 1000 Fr. Schadenersatz.

Musik. Von Halle aus ist uns folgender Aufruf zur Säkularfeier des Todestages Georg Friedrich Händels zugegangen: Am 13. April 1759 verschied Georg Friedrich Händel, einer der größten Männer deutscher Nation, einer der bedeutendsten Meister seiner Kunst. — Die bevorstehende hundertjährige Wiederkehr seines Todestages gemahnt alle Deutschen, die noch immer ungelöste Schuld des Dankes gegen ihren großen Landsmann abzutragen. Zu unserer großen Genugthuung vernehmen wir, daß Vorbereitungen getroffen werden, das Andenken Händels durch eine deutsche Gesammtausgabe seiner Werke zu ehren; indeß ist wünschenswerth, daß zu diesem Zeichen der Anerkennung noch ein zweites hinzukomme. Halle, die Stadt, wo Händel geboren wurde und die ersten so wichtigen Eindrücke der Jugend empfangen hat, wünscht, daß in seinen Mauern ihm ein Denkmal gegründet werde. Zur Errichtung eines solchen ist der unterzeichnete Komité zusammengetreten. Derselbe beabsichtigte ursprünglich hier am Orte eine Anstalt zu begründen, welche die Pflege Händel'scher Musik zu ihrer besonderen Aufgabe hätte. Wir bescheiden uns indeß, daß man in einem derartigen Plane, zum Schaden des Hauptzweckes, eine Begünstigung nur lokaler Interessen finden könnte, und fordern daher zunächst dazu auf: Händels Andenken durch Errichtung seines Standbildes an seinem Geburtsorte zu ehren. Dieses Unternehmen wird zuversichtlich die Unterstützung aller derer, die Händel geistige Anregung und Erhebung verdanken, also der großen Mehrzahl der Gebildeten aller Nationen finden. Für Musiker wird es ohnehin Ehrensache sein, solchen Zweck zu fördern. Entspräche der Erfolg der Größe des Meisters, so würden wir uns vielleicht in den Stand gesetzt sehen, neben dem neuen auch den ursprünglichen Plan zu verwirklichen. Die Nähe der Säkularfeier veranlaßt uns aber zu der Bitte, daß alle Freunde unseres Vorhabens sich möglich beeilen mögen, durch musikalische Aufführungen, Subskriptionen und sonst geeignete Mittel dessen rechtzeitige Ausführung zu ermöglichen. Ueber den Fortgang des Unternehmens und die Verwendung der eingehenden (an Herrn Geheimerath Wucherer hierselbst zu adressirenden) Geldbeiträge werden wir nicht verfehlen, öffentlich Rechenschaft abzulegen. (Folgen die Namen der Komité-Mitglieder.)

Literarisches. α Berlin. Das hiesige gymnastisch-orthopädische Institut des Sanitätsrath **Dr. H. W. Berend** (Oranienburgerstr. 64) zur Heilung von Verkrümmungen und Formfehlern, nebst seiner ausschließlich für operative Kranke jeder Art bestimmten Separat-Abtheilung, welches sich seit seinem sechszehnjährigen Bestehen eines wohlbegründeten Rufs erfreut, besitzt auch gegenwärtig unverändert die ansehnliche Frequenz von 70 bis 80 Pensionären, unter denen viele aus Frankreich, selbst Paris, England, Rußland, Polen 2c. sich befinden. — Es sind neuerdings, außer den heilgymnastischen und orthopädischen, auch wiederum viele glückliche Kurresultate durch chirurgische Operationen aus diesem Institute hervorgegangen, von denen die in der letzten Sitzung der Hufeland'schen medizinisch-chirurgischen Gesellschaft durch Dr. Berend vorgestellten Fälle beseitigter Knieverkrümmungen der schwierigsten Art, so wie der gelungene Wiederersatz zerstörter Gesichtstheile (Nasenbildung) große Aufmerksamkeit erregten.

Vermischtes.

* Von den 12,370 Offizieren der preußischen Armee (incl. Landwehr ersten und zweiten Aufgebots und Marine) sind nach der diesjährigen Rangliste, außer Sr. Maj. dem Könige und 10 Prinzen des königl. Hauses, sowie den fremden Souveränen und Prinzen, welche nur als Chefs von Regimentern der königl. Armee angehören: 2 Herzoge, 9 Fürsten, 54 Prinzen regierender und landesherrlicher Häuser, 329 Grafen, 457 Freiherren, 4683 unbetitelte Edelleute und 6825 nichtadeligen Standes.

* Zu Kopenhagen war vor Kurzem im Skandinavischen Hofe eine große Mormonenversammlung, in welcher über den von mehreren Gläubigen gestellten Antrag auf Abschaffung der Vielweiberei so heftig disputirt wurde, daß eine allgemeine Prügelei entstand, die erst nach Einschreiten der bewaffneten Macht und massenweisen Verhaftungen aufhörte. Mormonen aus dem gemeinen Volke benahmen sich namentlich sehr heftig, indem sie riefen, blos der Vielweiberfreiheit wegen seien sie Mormonen geworden, und nun wolle man ihnen dieses Vorrecht nehmen!

dem neuen Staate Californien sich immer mehr hebt. Es werden schon 484,498 Acres Land bestellt, welche die reichste Ernte in allen Getreidearten liefern. Californien besitzt 220,611 Rebenstöcke, 121,219 Pfirsichbäume, 91,817 Aepfelbäume, 11,873 Birnbäume und 63,091 andere Fruchtbäume. Im Ganzen zählte man 500,000 Stück Rindvieh, Pferde, Schafe und Schweine. Die Holzschneidereien in sechs Grafschaften liefern jährlich 123,544,000 Fuß Zimmerholz.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, 23. Juli. [Folgen der Sperre.] Obschon die Rinderpest in mehreren Ortschaften der Provinz aufgetreten war, so ist es doch jedesmal gelungen, durch die ergriffenen kräftigen Maaßregeln die Krankheit auf diejenigen Orte zu beschränken, in denen sie herrschte, als sie zuerst entdeckt worden war. In der Umgegend von Schrimm wurde die Seuche erst erkannt, als sie in der Stadt selbst auftrat. Seitdem die Sperre der betroffenen Ortschaften auch hier streng durchgeführt worden, hat die Krankheit nach außerhalb keine Fortschritte gemacht und es ist mit Befriedigung anzuerkennen, daß jetzt seit mehreren Wochen in der ganzen Provinz Posen nur noch in zwei bereits früher gesperrten Dörfern, Gay und Krakkowo neue Erkrankungsfälle vorgekommen sind. Um so auffallender sind die unerwartet eingetretenen Sperrmaaßregeln an der Grenze des Frankfurter Regierungsbezirks (s. Nr. 166), durch welche der Handel und Verkehr der Provinz auf das Empfindlichste betroffen worden ist. Weder die hiesigen Zeitungen noch die Amtsblätter der Provinz haben bis jetzt eine Bekanntmachung darüber gebracht (dieselbe hat in Nr. 29 des Amtsblattes der königl. Regierung zu Posen allerdings gestanden, und wir hatten dieser die in Nummer 166 gebrachte Notiz „zur Beachtung" entnommen. D. Red.) und die hiesigen Gutsbesitzer und Gewerbtreibenden erfuhren zu ihrer nicht geringen Ueberraschung von jenen Maaßregeln erst, als ihre Sendungen an der Grenze der Provinz zurückgewiesen wurden. Auch der Güterverkehr auf der Eisenbahn ist davon betroffen. Nach den von dem Stationsvorsteher zu Woldenberg hierher gerichteten Mittheilungen werden von der Polizei in Woldenberg alle Transporte von Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen, Hunden, Federvieh jeder Art, Hörner, Wolle, Felle, Talg, welche aus der Provinz Posen kommen oder die Provinz beim Eisenbahntransporte nur berührten, auch wenn sie nur zur Durchfahrt nach Berlin oder Stettin bestimmt waren, angehalten und zurückgesandt. Es werden deshalb dergleichen Transporte auf dem hiesigen Bahnhofe nicht angenommen. Selbst ein Rennpferd des Hrn. v. D., welches zu einem Wettrennen nach außerhalb gesandt werden sollte, wurde zurückgewiesen; ebenso müssen die Hunde der Reisenden zurückbleiben. Auch mehrere nach Berlin bestimmte Gänsetransporte wurden nicht angenommen, und schon sind in Folge hiervon in Glowno 1200 Stück dieses Geflügels angehäuft, welche jetzt nicht weiter befördert werden können.

So eben geht uns folgende Mittheilung in Bezug auf das Obige zu: Nach einer bei der hiesigen Bahnhofsinspektion aus Woldenberg eingegangenen Nachricht ist der Eisenbahntransport aller Arten von Vieh, Wolle, Fellen, Hörnern, Talg u. a. wieder frei gegeben. Nur die Ausladung von Vieh und anderen Waaren der bezeichneten Klassen auf den im Frankfurter Regierungsbezirk belegenen Bahnhöfen Woldenberg, Augustwalde und Arnswalde bleibt einstweilen untersagt, sofern die Transporte aus der Provinz Posen kommen.

K — [Ausgesetzte Belohnung.] In Nr. 157 d. Z. erwähnten wir eines Privatschreibers Rowinski, der aus der Posterpedition in Pakość circa 10,300 Thlr. gestohlen hat. Da derselbe bisher nicht ergriffen ist, so setzt die Oberpostdirektion in Bromberg Namens des kön. Generalpostamts eine Belohnung von 200 Thlrn. auf die Habhaftwerdung des rc. Rowinski, resp. Wiederherbeischaffung des Geldes, wobei sie bemerkt, daß der Flüchtige zuletzt am 4. Juli in Gnesen gesehen worden ist.

✝ Bomst, 21. Juli. [Sperrmaaßregeln; Viehstand; Ernte.] Gestern traten unsere städtischen Behörden zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um eine Verfügung des k. Landrathsamtes sofort in Kraft treten zu lassen; es wurden die angeordneten Viehrevisoren gewählt, dieselben mit Instruktionen versehen und ihnen ein Auszug aus den statistischen Nachweisungen des hiesigen Viehbestandes übergeben, auch das Publikum von den getroffenen Maaßnahmen in Kenntniß gesetzt. Wir wurden bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf den doch im Verhältniß bedeutenden Viehstand unseres Ortes, so daß eine mit eiserner Konsequenz durchzuführende Absperrung der Lage der Sache entsprechend ist; denn sollte auch noch die herbe Geißel der Viehseuche bei uns eindringen, so wäre damit die Axt angelegt an die Ernährungsfähigkeit unserer Mitbürger, deren materielle Hülfsmittel die Erneuerung des ganzen Viehstandes unbedingt nicht zulassen würden. Und gerade hier ist Land und der damit nothwendig verbundene Viehbesitz dasjenige, was allgemein angestrebt wird, selbst mitunter auf Kosten der Produktivität in gewerblicher Beziehung; dem Landbesitz unserer Einwohner verdanken wir es aber auch allein, daß der allgemeine Nothstand bei uns nicht mit so verheerender Gewalt um sich greifen konnte, wie wir dies in Städten gesehen haben, die, rein auf gewerbliche Thätigkeit angewiesen, alle Lebensbedürfnisse kaufen mußten. Unsere Nachbarprovinz, die Mark, hat sich vollständig abgesperrt; bei hoher Strafe ist das Einbringen von Vieh, Fleisch, Leder rc. untersagt. So drückend dies für manche Klassen der Bevölkerung ist, so finden wir es doch gerecht. Was aber das Publikum noch immer entbehrt, ist unbedingte Offenheit in den Berichten aus angesteckten Gegenden; lieber einen Kreis zu zeitig den Markt und Viehverkehr entbehren lassen, als den Vorwurf auf sich laden, indirekt dazu beigetragen zu haben, daß eine so schwere Landplage sich verbreite. Nicht bloß, daß wir in der Stückzahl des an der Rinderpest gefallenen Viehes oft manche Auslassungen bemerken, die durch glaubwürdige Augenzeugen mit der Zeit doch aufgeklärt werden — nein, wir vermissen namentlich alle Andeutungen über die Maaßregeln, welche mit dem angesteckten Vieh während und nach dem Ausgange der Krankheit vorgenommen werden, denn meistens sind selbst die Symptome, mit denen dieselbe beginnt, unbekannt. Jede Erfahrung, die der Einzelne in seiner Umgebung zu machen Gelegenheit hat, muß Gemeingut werden. Wenn der Gemeinsinn sich auf diese Höhe aufschwingt, dann wird es in vielen Dingen besser werden. — Die Roggenernte hat bei uns allgemein begonnen, kleinere Besitzer haben dieselbe sogar bereits beendet, wozu die Witterung der vorigen Woche nicht günstiger sein konnte; seit zwei Tagen regnet es, was die permanenten Klager zu gar trüben Gesichtern veranlaßt. Aber dieselben Klager würden den Mangel dieses Regens auch gewiß wieder benutzen, um höhere Kartoffel-, Rüben- und Krautpreise zu entschuldigen. Der Körnerertrag des fast durchgängig langen Strohes ist ein sehr günstiger; Besitzer, die seit einigen 20 Jahren wirthschaften, stellen ihn dem der besten Ertragsjahre gleich. Die Noth hat viele kleinere Besitzer zum Dreschen gezwungen, wieviel aber das Schock an Scheffeln liefert, müssen Durchschnittsberechnungen zeigen, da viele Dominien namentlich des bessern Austrockenens wegen gewohnt sind, kleine Garben zu binden und dieselben erst nach dem Dreschen zur liefermäßigen Stärke zu vereinigen. Aufspeichernde Bauern haben nun auch ihre alten Vorräthe schleunigst zu Markte gebracht und mit wenig über 3 Thlr. vorlieb nehmen müssen, während sich das neue Korn wenig über 2 Thlr. gehalten hat.

Neustadt b. P., 21. Juli. [Ernte; hohe Preise; Diebstahl.] Seit Sonnabend Nachmittag haben wir ununterbrochen starken Regen, was auf den Fortgang der Ernte einen hemmenden Einfluß übt. Die größeren Landwirthe haben es in diesem Jahre wegen des bereits seit Beginn der Ernte drohenden Regens vorgezogen, den Roggen gleich hinter der Sense in kleinen Bündeln aufstellen zu lassen, um denselben vor dem Auswachsen zu hüten. Den Spätfrüchten soll der Regen günstig sein. Ueber den bis jetzt geernteten Roggen lautet nur eine Stimme, da derselbe sowohl in Qualität als auch in Quantität gut lohnt. Die Frühkartoffeln sind von vorzüglicher Güte. Demungeachtet scheint es, daß die Theurung fortbestehen solle. Der erste neue, heute zu Markt gebrachte Roggen wurde mit 3 Thlr. 10 Sgr. bezahlt; der Scheffel neuer Kartoffeln galt 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 12½ Sgr., und in demselben Verhältnisse stehen die Preise der andern Nahrungsmittel. Der heutige Markt war nur mit solchen Schweinen besetzt, welche am vorigen Markttage unverkauft hier zurückbleiben mußten. Aber auch heute blieb das Geschäft flau, und auswärtige Käufer waren gar nicht anwesend. Die Händler sahen sich daher genöthigt, ihre Schweine, so gut es ging, einzeln zu verkaufen. Auch die kleinste Heerde konnte nicht an den Mann gebracht werden. — Fast an jedem Morgen hört man von neuen, auf den Kartoffelfeldern verübten Diebstählen. Dieses Klagelied hört man jedoch nicht nur hier, sondern auch in unserer nahen und fernern Umgegend. Wie ich höre, hat sich die Polizeibehörde einer nicht weit entfernten Stadt im Einverständnisse mit der Bürgerschaft zu der Anordnung veranlaßt gesehen, daß von 9 Uhr Abends ab sich Niemand bei Vermeidung von Strafe auf dem Felde sehen lassen darf.

N Nakel, 21. Juli. [Ein Fund; Frauenverein; Erntearbeiter-Assoziationen.] Heute wurde der Grund zu dem Chausseehause gegraben, wo die neue Hebestelle errichtet werden wird, sowohl für die Strecke von Nakel nach Exin, als auch nach Schubin. Bei dieser Beschäftigung stieß ein Arbeiter ungefähr in einer Tiefe von etwa 2 Fuß an einen menschlichen Schädel, und wurde derselbe nebst mehreren Knochen, so wie ein Stück von einem verrosteten Säbel und ein Messer ausgegraben. An der Klinge des Messers waren einige alte Silbermünzen, etwa in der Form unserer Silbergroschen, durch den Rost gleichsam angebacken. — Unter dem Protektorat der Frau Prediger Dr. Kögel hat sich hier ein Verein von Frauen und Jungfrauen der höheren Stände gebildet, zur Anfertigung von Kleidungsstücken, Hemden u. s. w. für arme Kinder, zumal unser Prediger streng darauf hält, daß die schulpflichtigen Kinder, denen dergleichen Wohlthaten zugewendet worden sind, auch wirklich die Schule besuchen, was denn auch gute Früchte trägt. Ich bemerke hierbei, daß wir im Verhältniß zu manchen anderen Orten uns recht glücklich fühlen dürfen in Betreff der Zahl unserer Ortsarmen und Bettler. Es ist bei dem großen Verkehr unserer Stadt wohl Jedem Gelegenheit gegeben zum Erwerbe, und in diesem Stücke müssen wir gerade der Juden lobend gedenken, welche immer zwar gern verdienen, aber auch wiederum verdienen lassen. Gerade die jüdischen Kaufleute, wenn auch sonst Jeder in ungünstiger Zeit mit dem Abschließen, namentlich z. B. von Getreidekäufen, zögert, kaufen hier gewiß, sie wagen immer, und glückt das Geschäft, dann lassen sie auch ihren Arbeitern nichts fehlen, und bezahlen in der Regel durchaus zufriedenstellend. Mehrere der größeren Gutsbesitzer unserer Umgegend haben auch in diesem Jahre wieder eine Menge Arbeiter aus der Gegend von Driesen herbeigezogen, weil es hier an Leuten zur Arbeit den Sommer über gar sehr mangelt. Ganze Wagen voll Männer und Frauen ziehen, versehen mit Sensen und anderen Arbeitswerkzeugen, fast täglich durch unsere Stadt, und werden hier z. B. von den Herrschaften in Chrastowo, Karnowo, Samostrzel u. s. w. in die Gesindewohnungen auch in Stallgebäude, Remisen u. dgl. einquartirt; das Lohn bekommen sie nicht für den Tag, sondern je nach der Menge der Arbeit, die sie liefern. Diese Leute verdienen täglich bei redlicher Anstrengung wohl mehr als einen Thaler, und ziehen erst im Spätherbste, wenn alle Feldfrüchte eingeerntet sind, in ihre Heimath zurück. (Diese Einrichtung der Arbeiter-Assoziationen, die auch auf vielen anderen großen Gütern schon Jahre lang besteht, ist eine in jeder Rücksicht höchst empfehlenswerthe für die Arbeiter, wie für die Herrschaften, und verdient überall bei uns Nachahmung. D. R.) Die Obsternte wird in unserer Gegend, weil Gift (??) in der Blüthezeit und Raupenfraß den Blüthen und Blättern übel mitgespielt haben, eine nur geringe sein. Die Roggenernte hat begonnen, und man verspricht sich sehr reichlichen Ertrag; wir haben aber jetzt fast täglich Regen.

Angekommene Fremde.

Vom 23. Juli.

HOTEL DU NORD. Frau Gutsb. Niklas und Bevollmächtigter Hoffmann aus Obrzycko; Kaufmann Neese aus Bielefeld.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Mielżynski aus Dąbrowo; v. Koczorowski aus Piotrkowice und v. Jaraczewski aus Mielżyn.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Didicheim aus St. Imier, Schönfeld und Pincoffs aus Stettin; Frau Gutsb. Bandelow aus Latalice und Dr. Kunze aus Kosten.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsb. v. Węsierski aus Słupia; Oberbaumeister Hoffmann und Ober-Inspektor der Oberschlesischen Eisenbahn Härcke aus Breslau; die Kaufleute Wieting aus Bremen, Bruder aus Berlin und Bickel aus Mainz.

HOTEL DE BAVIERE. Major in der Garde v. Alvensleben aus Lissa; Einwohner Kmita aus Schrimm; die Gutsb. v. Dziembowski aus Zydowo und v. Koczorowski aus Jasin.

GOLDENE GANS. Gutsb. Brockmann aus Anklam; Wiesenbauer und Draineur Döbbelin aus Samter.

HOTEL DE BERLIN. Hauslehrer Wieczorkiewicz aus Bonikowo und Kaufmann Sarnecki aus Warschau.

HOTEL DE PARIS. Bürger v. Chrzanowski aus Gnesen; Probst Bankiet aus Glesno; die Gutsb. Heickerodt aus Plawce und Heickerodt aus Zabikowo.

EICHBORN'S HOTEL. Seminarist Hoffmann aus Bromberg; die Kaufleute Fischer aus Kempen und Machol aus Czempin.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Jacob aus Chłudowo und Kronheim aus Samoczyn; Schuhmachermstr. Polzin aus Schönlanke.

KRUG'S HOTEL. Sprachlehrer Slubicki aus Rom; die Handelsleute Schneider aus Fürstenberg und Schmidt aus Samter.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

In unserer Bekanntmachung vom 8. Mai d. J. haben wir das betheiligte Publikum auf die Bestimmungen des Regulativs vom 28. Februar aufmerksam gemacht, wonach,

wer Gaslicht zu seinem Privatgebrauch zu haben wünscht, seine Bestellung dem Bureau der Gasanstalt zu machen hat, welche die Einrichtung der Privatlichte, so wie alle etwaigen Reparaturen und Veränderungen besorgt, die Verpflichtung übernimmt, für das gehörige Brennen der Gasflammen zu sorgen, und dem Besteller den Vortheil gewährt, daß ihm das Zuleitungs-Rohr von der Hauptröhre in der Straße bis auf sechs Fuß von seinem Grundstücke nicht in Anrechnung gebracht wird.

Wir haben dabei die Warnung ausgesprochen, daß, wenn Einrichtungen auf Privatgrundstücken weder von der Gasanstalt besorgt, noch von ihr ausdrücklich genehmigt werden, die Ueberlassung von Leuchtgas für die betreffenden Grundstücke verweigert werden muß. Dessenungeachtet sind in vielen Fällen jene Bestimmungen unbeachtet geblieben, und Privateinrichtungen ohne Vermittelung der Anstalt durch besonders engagirte Ouvriers, theilweise mangelhaft, ausgeführt worden. Da es jedoch im Interesse der Anstalt liegt, daß auch alle Privateinrichtungen so angelegt werden, daß jede mögliche Gefahr vermieden werde, und dies mit Sicherheit nur dadurch erreicht werden kann, wenn die Einrichtungen unter ihrer speziellen Leitung ausgeführt werden, so sind wir veranlaßt, das Publikum nochmals auf jene Bestimmungen mit der wiederholten Warnung aufmerksam zu machen,

daß in allen Fällen, wo Privateinrichtungen ohne Vermittelung der Anstalt ausgeführt werden, die Ueberlassung von Leuchtgas verweigert und der Vortheil entzogen werden soll, daß das Zuleitungsrohr nicht in Anrechnung gebracht wird.

Wir bemerken dabei, daß die gegenwärtigen Verhältnisse der Anstalt, namentlich durch vortheilhafte Beschaffung des Materials und Engagements der Handwerker es gestatten, die Kosten der Privateinrichtungen gegen die im Tarife des Regulativs gestellten Sätze zu ermäßigen.

Posen, den 20. Juli 1856.

Die Gasbeleuchtungs-Anstalt.

Auf der Landstraße von Buk nach Samter, Territorium Kiączyn, und von Neutomysl nach Posen, Territorium Sendzinko, sollen zwei massive gewölbte Brücken, welche excl. der Dienste auf resp. 123 und 61 Thlr. veranschlagt sind, im Wege der Lizitation an den Mindestfordernden ausgethan werden. Hierzu habe ich einen Lizitationstermin auf

Mittwoch den 30. Juli c. Nachmittags 3 Uhr

im hiesigen Amtsbureau anberaumt, wozu Bau-Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß auf neue Mitbieter nur bis 5 Uhr gewartet werden wird.

Duschnik, den 15. Juli 1856.

Königlicher Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Synagogen-Gemeinde zugehörige Badehaus, Teichgasse Nr. 132, soll auf ein Jahr,

vom 1. Oktober d. J. bis dahin 1857,

im Wege der Submission verpachtet werden.

Es werden daher Pachtlustige hierdurch aufgefordert, ihre Pachtgebote von nächstem Donnerstag, als den 24. bis zum 31. d. Mts., in eigenhändig vollzogenen und versiegelten Submissionen mit dem Vermerk auf der Adresse:

„Badehaus-Pacht-Angelegenheit"

innerhalb der gedachten achttägigen Frist in unserem Geschäfts-Bureau abzugeben, woselbst auch täglich Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Pachtbedingungen zur Einsicht ausliegen werden.

Der Termin zur Eröffnung der Submissionen ist auf den 31. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäfts-Bureau anberaumt.

Posen, den 22. Juli 1856.

Der Synagogen-Verwaltungs-Vorstand.

Im Auftrage der Provinzial-Landschaftsdirektion zu Posen soll die diesjährige Winterwolle aus den Gütern Łukowo und Szymankowo, Oborniker Kreises, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Behufs dessen habe ich einen Termin auf den 30. Juli c. Vormittags loco Uchorowo anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Ludom Dąbrówka, den 19. Juli 1856.

Der Landschaftsrath W. Łakomicki.

In der Kreisstadt Samter ist eine Brauerei nebst Utensilien, Gemüsegarten und Wohnhaus, welches sich zu jeder Anlage, besonders zu einer Gerberei oder Färberei wegen des dabei befindlichen Flusses, eignet, zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Anfragen bei **W. Berg** in Buk.

Auf dem Rittergute **Conradswaldau** bei Stroppen, Trebnitzer Kreises, stehen 60 bis 70 Stück ausgezeichnete hochstämmige Orangeriebäume, Myrthen etc. zum sofortigen Verkauf.

Bei Unterzeichnetem sind 1000 Schafe und Hammel inkl. 230 Lämmern **Sarower Abkunft** zu verkaufen.

Grönland auf **Gehmkow**
bei Demmin in Pommern.



Dominium **Palczyn** bei Miłosław hat 150 Stück Mutterschafe mit Lämmern zu verkaufen.

Dreschmaschinen,
ein-, zwei- und vierspännig; Thorner und Schmidtsche **Säemaschinen, Kleeharken**
empfiehlt **M. J. Ephraim.**

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts empfehle ich einem geehrten Publikum mein Waaren-Lager, bestehend in **seidenen, wollenen u. baumwollenen Kleider-Stoffen,** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bernhard Rawicz,
Wilhelmsstraße, Mylius Hôtel de Dresde.

Ein leichter Kutschwagen, halbverdeckt, in gutem Zustande, steht im Hôtel de Bavière billig zum Verkauf.

Erklärung.

Die Beilage zur Posener Zeitung Nr. 160 enthält einen Artikel aus Żnin vom 8. Juli, worin gesagt ist, daß die Colonia wegen Abschätzung ihrer Hagelschäden in unserer Gegend Weitläufigkeiten zu machen suche.

Die Unterzeichneten sind die beiden einzigen Versicherten der Colonia, welche aus hiesiger Gegend bei dieser Gesellschaft Hagelschaden angemeldet haben. Es geschah dies unterm 2. Juli und die Regulirung ist bereits unterm 12. Juli c. zu unserer vollständigen Zufriedenheit bewirkt, auch die Entschädigung uns inzwischen ausgezahlt worden.

Wir halten uns verpflichtet, durch diese Erklärung der vorerwähnten, anscheinend einer besonderen Tendenz entsprungenen Mittheilung öffentlich zu begegnen, um unserer Anstalt das Vertrauen und die Anerkennung erhalten zu wissen, deren sie verdient.

Żnin, den 20. Juli 1856.

Dr. Strebel.
C. Scholze, Pfarrer.

(Eingesandt.)

(Die englische Grammatik von A. Boltz, nach der Robertsonschen Methode bearbeitet, betreffend.) Die von mehreren Seiten über dies treffliche Buch auch in dieser Zeitung gebrachten Urtheile haben zwar zur Genüge dargethan, daß die großen Vortheile beim Unterricht, die überraschende Förderung beim Lernen, welche bei richtigem Verständniß sich durch Benutzung dieses Werkes auch beim Klassen-Unterrichte erzielen lassen, und wovon die erst in neuerer Zeit wiederum erfolgte weitere Einführung bei Gymnasien und höheren Bürgerschulen Zeugniß giebt (wir nennen hier nur das Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, die höhere Bürgerschule zu Graudenz rc.), gerechte Würdigung gefunden haben. Erfreulich wird es aber den Herren Direktoren und Lehrern, welche sich der Boltz'schen Grammatik bedienen, sein, aus dem neuesten desfallsigen Erlasse des königl. preuß. Ministerii der geistl., Unterrichts- rc. Angelegenheiten (s. Vossische Ztg. vom 25. Juni 1856, Seite 3 und 4) zu sehen, wie diese Methode, den „Schülern die Kenntniß möglichst vieler Vokabeln in der möglichst lebendigen und belebenden Weise (durch wörtliche und freie Uebersetzung, durch mannigfaltigste Verwendung der erlernten Vokabeln zu Bildung neuer Sätze rc.) zu verschaffen," auch Seitens der höchsten Schulbehörden anerkannt und empfohlen wird.

Finden somit diejenigen Herren, welche das Boltzsche Werk bereits benutzen, in der Anerkennung des betreffenden Ministerii eine erfreuliche Genugthuung, so dürften sich auch manche der Herren, die bislang noch andere Bücher ihrem Unterrichte zu Grunde legten, veranlaßt finden, die Vorzüge der Boltz'schen Grammatik zu würdigen und das Buch beim Unterrichte in der Englischen Sprache bei den betreffenden Anstalten einführen — und die guten, auch da nicht ausbleibenden Erfolge, werden die Belohnung des gefaßten Beschlusses sein. M. R.

Für diese Herren sei noch bemerkt, daß der 1. Theil à 15 Sgr. besonders verkauft wird; der 2. und 3. Theil zusammen kosten 1 Thlr. — Die mehrsten Buchhandlungen, in Posen die **E. S. Mittler**sche Buchhandlung (A. E. Döpner), haben Exemplare vorräthig.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Entbindung meiner Frau, Louise geborene v. Felden, von einem Knaben, habe ich die Freude hiermit statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.

Tarnowo, den 21. Juli 1856.

Th. Stoc, Gutsbesitzer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Berlin: Hr. Dr. Fr. Vettin mit Frl. P. Soullier.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Pr.-Lieut. a. D. v. Poser in Ziechau, Hrn. Lieut. B. Hochauf in Sangerhausen; eine Tochter dem Hrn. Rittmeister v. Wuthenau in Forkenbeck, Hrn. Pr.-Lieut. E. v. Ostau in Berlin.

Todesfälle. Hr. Regierungs-Geometer E. Koch in Kottbus, Hr. Stations-Vorsteher E. v. Schätzell in Liegnitz, Hr. Hauptmann H. v. Minckwitz zu Halle a. S., Hr. Kaplan Rau in Bolkenhain, verw. Frau Ober-Landesger.-Sekr. Brichta geb. Teschner in Kl. Lauden, Frau Regier.-Assessor v. Tschoppe geb. Freiin v. Seherr-Thoß in Magdeburg.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Juli. Wind: West. Barometer: 28½. Thermometer: 15° +. Witterung: kühl und trübe.

Weizen ganz vernachlässigt, dringenderen Offerten gegenüber.

Roggen loco unverändert bei stillem Geschäft, für 80—81 Pfd. 80 Rt., 82 Pfd. und 83 Pfd. 5 Lth. 81 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. Auf Termine zu höheren Preisen gehandelt, etwas ruhiger schließend.

Hafer stiller.

Rüböl sehr fest und besser bezahlt.

Spiritus in fester Stimmung und auf einzelne Termine höher.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 92—104 Rt., hochb. u. weiß 104—115 Rt., untergeordnet 80—95 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 80—86 Rt., Juli 78½—79½—79 bez. u. Gd., 79½ Br., Juli-August 67½—68¼—68 bez., Br. u. Gd., August-Septbr. 65⅞ bez., 66 Br., 65½ Gd., Septbr.-Oktbr. 63—63¾—63¼ bez., 63½ Br., 63 Gd., Oktbr.-Novbr. 60¾—61½ bez. u. Br., 61¼ Gd.

Gerste, große loco 61—63 Rt.

Hafer loco nach Qual. 37—40 Rt., 51 Pfd. 39 Rt. p. 25 Scheffel bez.

Erbsen, Kochwaare 74—82 Rt.

Rüböl loco und Juli 19 Rt. Br., 18⅞ Gd., Juli-August 18¾ Br., August-Septbr. 18½ bez. u. Br., Septbr.-Oktbr. 18—17 11/12 bez., 18 Br., 17⅞ Gd., Oktbr.-Novbr. 17¾ bez., 17⅞ Br., 17⅔ Gd., Novbr.-Dezbr. 17¾—⅔ bez., 17¾ Br., 17 7/12 Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., Lieferung 14⅔ Br.

Spiritus loco ohne Faß 39—39¾ Rt. bez., Juli 38¾—39¼ bez u. Gd., 39½ Br., Juli-August 37½—38 bez., Br. u. Gd., August-Septbr. 36½—37 bez. u. Br., 36⅞ Gd., Septbr.-Oktbr. 33¾—34 bez., Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 31¼—31½ bez., Br. u. Gd., Novbr.-Dezbr. 30¼—30 bez., Br. u. Gd. (Ldw. Hdbl.)

Breslau, 21. Juli. Wir notiren: weißen Weizen 88—89 Pfd. 130—135 Sgr., 86 Pfd. 120—125 Sgr., 85—84 Pfd. 100—110 Sgr., gelber 88—89 Pfd. 125—130 Sgr., 86—87 Pfd. 110—120 Sgr., geringere Sorten 90—100—105 Sgr.

Roggen 86 Pfd. 105—107 Sgr., 85 Pfd. 100—103 Sgr., 84 Pfd. 98—100 Sgr., 82 Pfd. 93—95 Sgr.

Gerste 57—65 Sgr.

Mais 60—66 Sgr.

Hafer 48—50—52 Sgr.

Erbsen 100—105 Sgr.

Hirse 6½—7⅔ Rt.

Oelsaaten noch immer spärlich offerirt. Wir notiren: Winterraps 140—149 Sgr., Sommerrübsen 125—135—145 Sgr.

Kleesaamen feinstes weißes Saat 17½—18 Rt., ganz exquisite Sorten noch über Notiz zu erreichen, fein und fein mittel 15½—16—17 Rt., mittel u. ord. 10—12—14½ Rt.

Rüböl loco besser, 19 Rt. Br., 18¾ geboten, Sept.-Okt. 18⅚ bez., 18⅓ Br.

An der Börse. Roggen fest, jedoch nur schwacher Umsatz. Wir notiren: Juli 77½ bez., Juli-August 67 Gd., August-Sept. 63 bez., Sept.-Okt. 59 bez. u. Gd.

Spiritus Anfangs höher, schließt ruhiger. Wir notiren: loco 17¼ Gd., Juli 17⅛ bez., Juli-August 17—16⅚—16 7/12 bez., Aug.-Sept. 16 1/12—16⅔ bez., Sept.-Okt. 14⅔ bez., 14½ Br., Okt.-Nov. 13⅓—13 7/12—13¼ bez. u. Br., Nov.-Dez. 12½ bez. u. Br., Frühjahr 57 12½ Br.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80% Tralles 17¼ Rt. Gd. (B. B. Z.)

Posener Markt-Bericht vom 23. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	10	—	4	25	—
Mittel-Weizen	3	10	—	3	20	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	10	—	3	17	6
Roggen, neuer	2	2	6	2	15	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	20	—	2	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	4	10	—	4	15	—
Winterraps	4	5	—	4	12	6
Kartoffeln	—	20	—	—	25	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	10	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 22. Juli, „ 23. „ } die Tonne von 120 Qrt. à 80% Tr.	34	—	—	34	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 22 Juli Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll
„ 23. „ „ 8 „ 1 „ 2 „

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 22. und 21. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 22.	vom 21.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101 B	101 B
St.-Anl. 1850	4½	102 bz	102 bz
- - 1852	4½	102 bz	102 bz
- - 1853	4	97½ G	97½ G
- - 1854	4½	102 bz	102 bz
- - 1855	4½	102 bz	102 bz
St.-Schuldsch.	3½	86¼ B	86¼ G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	113¼ bz	113¼ G
K. u N. Schuldv.	3½	82¾ bz	82½ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¾ B	101¾ B
- - -	3½	84¾ B	84¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	93¾ B	94 B
Ostpreuss. -	3½	91¼ B	91¼ B
Pomm. -	3½	92½ B	92½ B
Posensche -	4	99½ bz	99½ bz
- neue -	3½	88⅛ G	88⅛ bz
Schlesische -	3½	87¾ B	87¾ B
Westpreuss. -	3½	85¾ B	85¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ G	95½ G
Pomm. -	4	95¾ G	95½ G
Posensche -	4	93-92½ bz	93 B
Preussische -	4	94¾ G	94¾ bz
Westph. Rentbr.	4	95½ G	95½ G
Sächsische -	4	96 bz	96 bz
Schlesiche -	4	94 bz	94 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	138½ B	139 B
Discont.-Comm.	4	139-138¾ bz	138⅞-139 bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅝ bz	110⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 22.	vom 21.
Aach.-Düsseld.	3½	89¾ B	89¾ B
- - Pr.	4	90¾ B	91 bz
- II. Em.	4	90 bz	90¾ bz
- Mastricht.	4	61½ B	62 B
- - Pr.	4½	96¾ B	96¾ bz
Amst.-Rotterd.	4	79 B	79 B
Berg.-Märkische	4	91¼ bz u G	91 B
- - Pr.	5	102½ bz	102½ bz
- II. Em.	5	102½ bz	102½ bz
Dtm.-S.-P.	4	91 bz	91 bz
Berlin-Anhalt.	4	171 bz	170½ bz
- - Pr.	4	- -, 2.100½b	--2.100½buG
Berl.-Hamburg.	4	106 bz [uG	106 bz
- - Pr.	4½	102½ B	102½ bz
- II. Em.	4½	101½ bz	— —
Berl.-P.-Magd.	4	131 bz u G	130-131 bz
- Pr. A. B.	4	92 bz	92½ bz
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100⅝ bz	100⅝ B
- - L. D.	4½	100½ G	100½ bz
Berlin-Stettiner	4	151 bz	150½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	174 bz	174 B
- - Neue	4	163 G	162 bz
Cöln.-Cref.-St.	—	104 bz	104 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	160 bz u B	159 bz u G
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
- II. Em.	5	103¼ B	103¼ B
- -	4	91½ G	91½ G
- III. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
- IV. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	149¾ bz u G	149¾ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	159 B	159 B
- - Pr.	4	294 b u B	294 bz
Ludwigsh.-Bex.	4	149½ bz	149¼ bz
Löbau-Zittau	4	— —	67½ B
Magd.-Halberst.	4	203 G	203 G
Magd.-Wittenb.	4½	48½ bz	48½ bz
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	— —	113-¼ bz
Mecklenburger	4	58½ bz u B	58¾-½ bz
Münst.-Ham.	4½	— —	— —
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93¼ B	93¼ bz u B
- - Pr.	4	93¼ B	93¾ B
- Pr. I. II. Sr.	4	93¾ B	93¾ B
- - III. -	4	93¼ B	93¼ bz
- - IV. -	5	102¾ G	102¾ G
Niederschl. Zwb	4	95 bz	95 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	60¾ bz u G	61 B 60¾ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	210 bz u G	207-8 bz
- - B	3½	184 bz u G	182 bz u G
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	81¾ G	81¾ bz u G
- - D.	4	91 bz	91 bz
- - E.	3½	79 bz	79 bz
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	69 bz	69 B
- Ser. I.	5	101¼ G	101¼ G
- - II.	5	101 G	101 G
Rheinische	4	116 bz u B	116 et b u B
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- (St.) Pr.	4	— —	92 bz
- v. St. g.	3½	84 bz	84 G
Ruhrort.-Cref.	3½	— —	90 bz
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	90¼ B	90¼ G
Starg.-Posener	3½	94¾ bz	95¾ bz u B
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	4½	100 G	100 G
Thüringer	4	124½ bz	124½ bz
- Pr.	4½	101¾ G	101¾ G
- III. Em.	—	101¾ G	101¾ G
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	—

Ausländische Fonds.

		vom 22.	vom 21.
Braunschw. BA.	4	141 bz u G	141 bz u B
Weimarsche -	4	133½ et b u B	133 bz
Darmst. -	—	161 bz u B	161¾-161 bz
Geraer -	—	115-⅛ b u G	115-¼ bz u G
Oesterr. Metall.	5	84 B	84 bz
- 54er PA	4	105¾ bz	106¼ B
- Nat.-A	5	85¾ bz u B	85¾ bz
- Banknot.	—	100¾ bz u B	101 B
Russ.-Engl.-A.	5	110⅞ bz	111 bz
- 5% Anleihe	5	101⅞ G	101½ bz u G
- 6% Anleihe	5	102½ bz u G	102½ bz u G
- Pln. Sch.-O.	4	84½ G	84½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	94¼ B	94 B
Poln. 500 Fl. L.	4	88 bz u G	88¾ B
- A. 300 Fl.	5	95¾ B	96 B
- B. 200 Fl.	—	21½ G	21½ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39⅜ etw bz	39½ B
Badensche 35 Fl.	—	27⅞ B	27⅞ B
Hamb. P.-A.	—	67½ B	67½ B

Die heutige Börse war fest, aber ohne grosse Umsätze vorübergehend und gegen den Schluss lebhafter. Von Credit-Aktien waren Diskonto-Commandit-Antheile und Darmstädter niedriger, Meininger höher, Eisenbahn-Aktien lebhafter und fast durchgehend höher. Antheile der Handelsgesellschaft 116—115¾ bez. u. Geld, des Bankvereins 109 bez., 108¾ Gd., des Schles. Bankvereins 107—106½ bez. und Geld.

Breslau, den 21. Juli. Während von anderen Papieren kaum gesprochen wurde, war in den Antheilen des Schles. Bank-Vereins, welche heute ausgegeben wurden, ein kolossales Geschäft. Von dem Emissions-Course 106 stiegen sie rasch auf 107½, drückten sich durch Gewinn-Realisirung bis auf 106½, waren aber nach der Notiz wieder zu 107 stark gesucht.

Schluss-Course. Polnische Bank-Billets 95⅝ 96 bez. Oestreichische Banknoten 100¾—7/12 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Actien 175 Brief. dito Neue Emission 166 Br. Freiburger Prioritäts-Obligationen 90½ Brief. Neisse-Brieger 73⅝ Geld. Oberschlesische Litt. A. 206¾ Br. Litt. B. 181 Brief. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen C. 90⅝ Br. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 79 Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) —. Neue Emission —. Prioritäts-Obligationen 90¾ Brief. Oppeln-Tarnowitz 108⅓ Br. Minerva-Bergwerks-Actien 100¼ Brief. Coburger Bank —. Alte Darmstädter Bank-Actien 162½ Brief. Junge Darmstädter Bank-Actien 141½ bez. Geraer Bank-Actien 115 Geld. Thüringer Bank-Actien 109⅓ Br. Süddeutsche Zettelbank 114½ Br. Oestreichische Credit-Bank-Actien 190½ bez. und Geld. Dessauer Credit-Bank-Actien 115¼ Geld. Leipziger Credit-Bank-Actien 118¼ Brief. Meininger Credit-Bank-Actien 107¾ bez. Disconto-Commandit-Antheile 138—¼ bez. und Geld. Moldauer Credit-Bank-Actien 109½ Geld. Luxemburger Bank 111½ Brief. Posener Bank-Actien —. Genfer Credit-Bank 100¾ Br. Jassyer Bank —. Berliner Waaren-Credit-Bank-Actien 106 Br. Rhein-Nahe-Bahn 104⅓ Geld. Berliner Handels-Gesellschaft 115½ Br. Berliner Bank-Verein 109½ Br. (B. B. Z.)

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.